



# KODAK GRAY SCALE

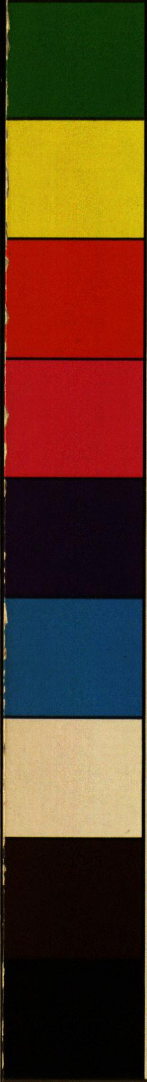


**C** Red-Filter Negative Cyan Printer

**M** Green-Filter Negative Magenta Printer

**Y** Blue-Filter Negative Yellow Printer

0.10 0.20 0.30 0.50 0.70 1.00 1.30 1.60 1.90



black 3-color white cyan violet magenta primary red yellow green



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*



Braunsch.  
Nachricht  
zur Zeit Goethes  
und Lessings.  
(Vordruck-  
man.)



# Braunschweigische Staatszeitung

## Zur Zeit Lessings und Goethes

Sonderbeilage zu Nummer 16 der „Braunschweigischen Staatszeitung“ vom Sonnabend, 19. Januar 1929. Einzelpreis 30 Pf.

### Unsere Zeitung von 1770 bis 1832

Ein Beitrag zur Lessing-Goethe-feier / Von Dr. phil. Christian Brodbeck

Von den im 18. und bis Mitte des 19. Jahrhunderts in der Stadt Braunschweig erschienenen Zeitungen ist die „Braunschweigische Staatszeitung“ als Fortsetzerin der 1745 gegründeten „Braunschweigischen Anzeigen“ allein übriggeblieben. Die heute in Braunschweig herauskommenden Tageszeitungen sind alle verhältnismäßig jüngeren Datums, und auch die „Braunschweigischen Anzeigen“ selbst haben erst 1875 bzw. 1876 ihren heutigen Charakter der politischen Tageszeitung mit aktuellem Text angenommen, während von den Blättern des Landes Braunschweig u. a. der „Tägliche Anzeiger für Holzminnen“ (gegründet 1785), die „Wolvenbütteler Zeitung“ (1797), das „heimbütteler Kreisblatt“ (1809) auf eine über 100jährige Geschichte zurückblicken.

Erschienen also auch unser Blatt zur Zeit Lessings und Goethes vorwiegend als reines Anzeigensorgan, so war es dennoch möglich, in den vergilbten Jahrgängen unserer Zeitung manderlei zu ermitteln, das immerhin als ein eigener und aktueller Beitrag der „Staatszeitung“ zum Braunschweigischen Lessing-Goethe-Jahr, dessen glanzvollen Auftakt wir jetzt erleben, angesehen werden kann. Hierbei preisen wir es als freundliche Zusage, daß die alten und ältesten Jahrgänge der „Anzeigen“ auf einem so dauerhaften, schönen Papier gedruckt worden sind, wie man es für Zeitungen heute nicht mehr kennt, und daß weiter ihr handliches Format die mit nicht eben geringer Mühe verbundene Durchsicht wesentlich erleichtert hat.

In erster Linie sind es naturgemäß die bedeutenden, im literarischen Ruhm ihrer Zeit stehenden, mit den Anfängen der „Braunschweigischen Anzeigen“ verbundenen Persönlichkeiten wie Jerusalem, Zacharia, Eisenburg, von denen aus sich die Beziehungen zu Lessing und Goethe ergeben. Dann aber doch auch die Zeitung selbst. Schon aus der Mäandernheit der Zinstitute, insbesondere aus so mancher amtlichen Bekanntmachung, aus Personalamtsnachrichten, Bilderranzeigen usw. ergibt sich für denjenigen, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, ein Bild der kulturellen und allgemeinen Entwicklung jener Jahrzehnte, die nicht nur die literarischen Glanzzeiten Deutschlands bedeuten, sondern in denen auch die gewaltigsten Erneuerungen und Schicksale von Staaten und Völkern eingeschlagen sind, nur zu nennen die französische Revolution und die Kriege gegen Napoleon.

Die Strömungen jener Zeit fanden ihren besonderen Niederschlag in den sogenannten „gelehrten“ Artikeln, die von Anfang an die „Braunschweigischen Anzeigen“ zierten, 1761 als besondere Beilage unter dem Titel „Ge-

lehrte Beiträge“ erschienen und von 1788 als „Braunschweigisches Magazin“ allwöchentlich herauskamen. Mit Recht hat man sie das „Konversationslexikon des Landes Braunschweig“ genannt, und es bleibt

## Braunschweigische Anzeigen.

Bestes Jahr: MDCCXLV.



Druckort: Friedrich Wilhelm Meier, in der Stadt, Hof-Post-Offizial, auch allen übrigen Haupt-Post-Offizieren zu haben.

Das Titelblatt des ersten Jahrgangs von 1745

heute noch zu bedauern, daß das „Magazin“ 1809 eingestellt wurde und erst 1895 wieder seine Auserhebung erlebte. (Von 1895 bis 1901 und seit 1925 erneut ist das „Braunschweigische Magazin“ unserer Zeitung beigelegt.) Diese Blätter sind in ihrer Gediegenheit und Dilettantenzeit ein trefflicher Spiegel des Gestaltwandels der Dinge, der Menschen und des Zeitgeistes in Braunschweig, und auf sie haben sich daher auch in erster Linie die Ermittlungen und Untersuchungen gestützt, die nachfolgend die Zeit vom Amtsantritt Lessings in Wolfenbüttel (1770) bis zu Goethes Tode (1832) behandeln sollen.

### Die Geschichte unseres Blattes

hat aus Anlaß des 150jährigen Bestehens Geheimrat Dr. Paul Zimmermann in den besten Blättern des Jahrgangs 1895 in einer alle Quellen benutzenden, glänzenden Weise behandelt. Es liegt auch nicht im Rahmen dieses Artikels, nochmals mehr davon zu geben, als an Hand der Zimmermannschen Angaben eine allgemein orientierende Übersicht.

Als die Schöpfer der „Braunschweigischen Anzeigen“ dürfen neben dem Herzog Karl der bekannte Abt Jerusalem (1709–1789) und der Hofrat Schrader von Schlieke (1706–1775) angesehen werden. J. F. W. Jerusalem entwarf die von Hofrat Schrader gebilligte und ergänzte „Instruktion“, und nachdem in einem „Vorläufigen Unterricht“ Zweck und Inhalt des beabsichtigten „Intelligenzblattes“ auseinandergesetzt worden waren, erschien am 2. Januar 1745 die erste Nummer der „Braunschweigischen Anzeigen“, die als ersten „gelehrten“ Beitrag einen Artikel von E. C. Reidard, betitelt: „Anmerkungen über die deutsche Sprache“, enthielt. Diesem Artikel kann insofern eine symptomatische Bedeutung beigemessen werden, als in den Folgejahren die Bestrebungen zur Reinigung der deutschen Sprache stark in Erscheinung treten und aufs nachdrücklichste unterstützt werden.

Die „Anzeigen“ erschienen zweimal wöchentlich (erst von 1832 ab täglich) und wurden zunächst bei der heute noch bestehenden Druckerei von Friedrich Wilhelm Meier, damals Breite Straße, gedruckt. Vom 3. Juli 1751 ab wurden sie in der Waisenhaus-Buchdruckerei hergestellt, und zwar ununterbrochen bis heute. Bis 1787 wies der Kopf des Blattes eine thronende Ceres auf mit der

Amfchrift: Utilitas quotidianorum publica ordinata MDCCXLV. Besonders jauch (in zwei Farben) gewandt waren die Titelblätter der einzelnen Jahrgänge, die bis 1771 mit ausgezeichneten Kupferstichen von bemerkenswerten Gebäuden geziert waren (u. a. Collegium Carolinum, Opernhaus, Gewandhaus, Reithaus u. a.). Das erste Titelblatt enthielt die Wiedergabe einer auf Herzog Karl geschnittenen Medaille und ist nebenbeiher wiedergegeben. (Eine Aufstellung aller dieser Titelblätter hat Hofrat J. C. H. Debe- sind im Braunschweigischen Magazin 1838 Stück 2 und 1845 Stück 1 gegeben.)

Mit Recht hat Geheimrat Zimmermann die engen Beziehungen zwischen den „Braunschweigischen Anzeigen“ und dem „Collegium Carolinum“ betont, jenem glänzenden Institut, aus dem sich unsere heutige Technische Hochschule entwickelt hat, und auf die Parallelitäten in beider Geschichte hingewiesen. Schon der erste Redakteur der gelehrten Beiträge, A. L. Erath, war Professor am Collegium Carolinum, während die eigentlichen Geschäfts- und Verwaltungsdinge von den Hofräten Burghoff und Strahberg besorgt wurden. Der Nachfolger Eraths wurde 1747 der schon genannte E. C. Reidard, ebenfalls vom Collegium Carolinum (bis 1756), ihm folgte Magister Breithaupt, diesem wieder ein Professor des Collegs, Joh. Wilh. Seidler (bis 1760), und diesem:

### Joh. Friedrich Wilhelm Zacharia.

Wie vordem Jerusalem, Erath und Reidard und späterhin Eisenburg, sowie viele andere hervor- ragende Mitglieder des Collegium Carolinum, war auch Zacharia kein geborener Braunschweiger. In Frankenh- hausen am Harzgebirge 1726 geboren, war er, berufen ge- worden durch sein Studententum, der Renommist, schon mit 22 Jahren als „Hofmeister“ an das Collegium Carolinum berufen worden, vornehmlich auf Veranlassung des Abtes Jerusalem, der auch später seine schützende Hand über ihm hielt. Die Beziehungen Zacharias zu dieser Zeitung werden in einem besonderen Artikel dieser Nummer von Geheimrat Dr. Zimmermann ausführlich dargestellt, wobei auch seine Stellung im damaligen Lite- raturgange sowie seine sonstigen Lebensumstände zum Gegenstand der Behandlung gemacht worden sind. Zacharia mußte sich mit einer für einen „Professor der Dichtkunst“ hierzu war er 1761 erannt – erstaunlichen Ge-



Abt Jerusalem (1709–1789)

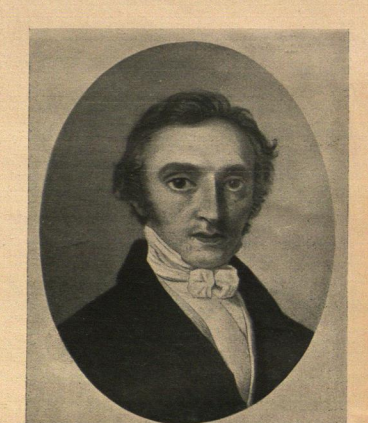


Fr. Wilh. Zacharia (1726–1774)



Die Braunschweigische Staatszeitung  
zur Zeit Lessings und Goethes

Am 15. Februar 1781 hatte Seiffens im Antiquariats Haus in Algenroden ein von Problematik und Unklarheit erfülltes Leben ausgebaut. Eine Würdigung dieses Geistes-kämpfers liegt man leider vergeblich in den „Gelehrten Beiträgen“ doch wurde in den „Braunsch. Anzeigen“ Strich 15 sein Tod amtlich unter der Rubrik „Absterben charakterisiert. Personen“ bekanntgegeben, und man haben es uns nicht verfallen wollen, die gewiß seltene Todesanzeige in dieser dem Gedächtnis Seiffens gewidmeten Nummer originellsten zu wiederholen.



J. J. Eschenburg (1743—1820)

und seine Wanderschaft, Gleim, Christian Garve, Ju-  
tus Möser, Fr. Nicolai, der regsame Berliner Buch-  
händler, der beifällig 1799 zum Ehren doktor und Magister  
der philol. Fakultät der Universität Helmstedt ernannt  
wurde (Braunsch. Anzeigen 1799 Stück 25). Sämtliche  
Werke des „Philosophen von Saintancy“ (Friedr.

Wie soll ich Sie, mein verborgener Herr S., anders benachrichtigen, daß ich Ihren Brief richtig erhalten habe, als durch den Weg der öffentlichen Anzeige? Ich danke Ihnen, daß Sie mir und einigen meiner vertrauten Freunde Gelegenheit gegeben haben, einmal lustig zu sehn...

Können Sie sich aber überwinden, den unphilosophischen Kopf, wie Sie sich selbst bezeichnen, zu befragen?



Nach Beendigung der Franzosenzeit







# Braunschweigische Staatszeitung

## zur Lessing-Goethe-Feier

### Braunschweig, Lessing, Faust und Goethe.

Von Professor Karl Mollenhauer.

Es erweist sich im Gegenjage zu anderen Ländern als bemerkenswerter und durchgehender Zug des deutschen Geisteslebens, daß sozusagen eine Art Reichstischverfahre besteht, wonach in zeitlicher Folge die einzelnen Landplatten des weit verlagerten Gebietes die Bewirtung abwechselnd übernehmen. Gegenwärtig, wo sich das Geistliche vorwiegend in Wiederbelebung oder Wiederbegegnung mit der Vergangenheit für erledigt und abgetan erklärt, Antriebe und Bestrebungen geltend macht, erhebt das Braunschweiger Land den Anspruch auf den Ehrenvortrag, eine gastliche Einladung ergehen zu lassen. Es liegt in der Sache, daß anlässlich einer Gasterei aufgegeben wird, was sich setzen lassen kann, und daß dabei das Vermögen in jedem Sinne gutgehe. Aus versöhnlich sich im Geistigen das Schöpferische und die Empfindlichkeit in wunderbarer Weise, und dem entspricht wieder einzigartig in vornehmtem Sinne die Freizügigkeit des Geistes und die örtliche Bereitwilligkeit zur Aufnahme. Der alten Erfahrung gemäß, nach der der Prophet im Vaterlande nichts gilt, sucht der Ueberragende eine seinem Trüpfen ferne Stätte der Entfaltung. Das lebenslange Ausdauern Kants in Königsberg oder etwa in beschiedenerem Verhältnisse die Bedeutung Denaßbrüds für Justus Möller sind seltene Ausnahmen, denen gegenüber das Dahinsinken des Geistes, der dem Winde gleich wehet, wo er will, gütig bleiben muß.

Kritiklos hat Josef Habert geklopft die vorwärtenden Begabungen der einzelnen deutschen Stämme darzulegen und die Wanderungen und Wandlungen ihres Wirkens festzustellen versucht. Man tritt der Bedeutung Braunschweigs für die deutsche Geschichte nicht zu nahe, wenn man sie mehr in lebhafter Anteilnahme und hochgeklammerter Empfindlichkeit als gerade in schmerzhaftem Bewusstsein wieksam zu sehen verneint. Die beachtenswerte Art des niederschlagenden Vollstums zeigt gerade hierin bei dem Braunschweiger eine besondere Wandlung. Die oberdeutsche Herkunft und die westlichen Beziehungen seines mit ihm in hochanständiger Schicksalsverbundenheit verknüpften Hellenismus sind sicherlich nicht ohne Einfluss auf die eigentümliche Entwicklung seiner Wirkung geblieben, so schwer es auch sein mag, dies mit Eingängen zu belegen. Alle Zeit hat der Fußtritt des geistigen Lebens in Braunschweig die Berücksichtigung dem Umfange nach ähnlicher Gebiete beträchtlich überzogen. Im achtzehnten Jahrhundert war das Land zweifellos ein anerkannter Mittelpunkt der Aristokratie des Geistes oder, um einen Ausdruck der Zeit zu gebrauchen, der Geistesrepublik.

Deshalb ist der Eintritt Gotthold Ephraim Lessings in diesen Kreis nicht so sehr erstaunlich als vielmehr eine wie von selbst gegebene glänzende Ergänzung. Wenn sich in Lessings' Leistungen nicht selten Mangel, Mifstimung und Verdrüsslichkeit entliefen, so lag die Ursache in seiner Veranlagung und in seinen Verhältnissen,



nicht durchaus an sich in seiner kleinen Umwelt, die auch bei anderer Beschaffenheit ein beglücktes Gelingen und Fortleben nicht zu gewähren vermocht hätte. Nicht Wolkenbüdel oder Braunschweig war für ihn eng und beengend, vielmehr Zeit und Erdendasein überhaupt, an deren Endlichkeit sich das hochstehende Verlangen allzu schmerzhaft stoßen mußte. Das Faustische, das jedem be-

stenden Deutschen unverkennbar mitgegeben scheint, befindet sich in Lessing vielfach quälend und beschwerend. Ist es da nun nur bloßer Zufall, daß mit der Feier der zwölftwöchentlichen Wiederkehr seines Geburtstages die auf den ersten Blick etwas gewöhnlich verdeckte Erneuerung des Gedächtnisses an die erste Zerküpfung in Braunschweig geistlich zusammenfällt oder entfällt sich nicht vielmehr bei dem Vorwalten faustischer Jage in deutschem Wesen ein tiefer, fast notwendiger Sinn darin, daß sich eine Beilegung so schnell ergibt? Ist Lessing einer der Begleiter Goethes und Goethe wieder der bisher vollendetste Ausdruck deutschen Geistes, so ist es so abwegig nicht mehr, in Braunschweig eine geistlich gegebene Stätte zu erkennen, an der das ahnungsvolle Weiterweir der deutschen Kunst der Bühne gewonnen wurde und wo nun von der teilnehmenden Nachwelt eine Höhenkunde der Sammlung und der sinnenden Rückschau auf weiterverlebte und bezeugungsreiche Geistesentwicklung begangen wird. Es ist nicht vielen unter uns gegeben, sich jederzeit oder auch nur gelegentlich der Herkunft ihrer Gedankenwelt und der Grundlagen ihres geistlichen Wohlstandes bewußt zu werden.

Ohne des geheimnisvollen Vorganges innezuwerden, der sich damit fort und fort vollzieht, bedient sich das Volk in abgeklärter Selbstaufmerksamkeit und mit ungleicher Ausschöpfung ihres Reichtums seiner Sprache, und nur wenige gelangen zu der dankbaren Erwägung, welchen beschränkten Anteil die Dichter und Denker an ihrem Ausbau und ihrer Viegelmacht gehabt haben und haben. Unwillkürlich belanden die Volksgenossen beim Sprechen ihre schändliche Abhängigkeit von dem Wirken ihrer führenden Geister, deren voller Anspruch auf nationale Würdigung in vollem Umfange selten erkannt wird. Innerlich ist das Verdienst, das in diesem Sinne insbesondere dem meisterlichen und schillerischen Willen und Gestalten Lessings und Goethes zukommt, deren Unken unter uns in so beziehungsreicher Verbindung in diesen Tagen erneuert wird. So ist die Feier in einer Zeit, in der so unsägliche Werte und Güter verlorengegangen sind und es geboten ist, sich des unerlebbaren Verlusts und Eigentums und der unersättlichen Vorne, die uns umschlingen, bewußt zu werden, durchaus nicht nur eine Angelegenheit erlebter Kreise von Kennern und Literaten, sondern eine Höhenkunde nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls, das nicht geschmückt, vielmehr gestärkt wird, wenn der Versuch durch den Anspruch erfolgt, den eine bestimmte Landstätt auf den ruhmvollen Anteil an dem reichen Leben des weiträumigen Ganzen erhebt.

### Lessing und Zacharia.

Von Geheimrat Dr. Paul Zimmermann.

Zu verschiedenen Anlässen und Unternehmungen, aus denen die Braunschweigische Staatszeitung erwachsen und so ziemlich als einzige sich behauptet hat, hatte auch Lessing Beziehungen. Grund genug, daß auch wir heute nicht mit einem gewissen besonderen Stolz denken. Veranlaßt wurde diese Verbindung durch den Mann, der lange Jahre der Leiter, z. T. der Begründer der Braunschweigischen Staatszeitung war, der im hiesigen Braunschweigischen, z. M. V. damals beland, den Geheimrat, späteren Prof. am Collegium Carolinum, Just Friedrich Wilhelm Zacharia. Wann die Bekanntschaft Zacharias mit Lessing begonnen hat, entgeht sich bislang unserer Kenntnis. In die Leipziger Studententzeit der beiden kann sie nicht mehr hineingebracht werden, denn Zacharia, der nicht ganz drei Jahre älter war als Lessing, hat Lessing schon im Herbst 1748 verlassen, um seine Studien in Göttingen fortzusetzen, während sich Lessing dort erst am 20. Sept. 1748 immatrikulieren ließ. Aber als Dichter wird ihm Zacharia gewiß schon bekannt gewesen, sonst jedenfalls bald geworden sein. Ihn Zacharia hatte den Höhepunkt seines dichterischen Schaffens damals erreicht, worin durch sein familiäres Heidenrecht, den Menommit, das im ersten Jahrbuch 1744 in den „Beziehungen des Verstandes und Wises“ erschienen war, schnell ein berühmter Mann geworden, und in der Zeit dieses Schaffenswerkes seinen Namen in der deutschen Literatur allseitig bis heute lebendig erhalten. Jene Persönlichkeit ganz unter dem Einflusse Goethes, der bis dahin

Zacharia mit Recht als seinen Schüller ansehen konnte. Zum besten Ueber des herrlichstgen Diktators ward dieser ihm aber anreue und ging zu seinen Gegnern über, einer Egar wichtiger, namentlich Klopstock verehren und nach ihrer Leidenschaft gewöhnlich die „Bremer Zeitzäger“ genannt wurden. In diesen „Beziehungen“ ließ Zacharia fortan seine Dichtungen erscheinen. Im Jahre 1754 verließ er einen Band „Herzliche enische Briefe“ nach einigen Elen und Liedern, der von Goethe eine eingehende Besprechung erhielt. Sie lautete über die älteren Gedichte recht günstig, um so abbrechender aber über die letzten, in denen Goethes Klopstocken Einfluss mitwirkte und als Dichtungsform den von Klopstock zu Ehren gebrauchten, von ihm selbst aber selbst bekämpften Perimeter füllte. Mehr noch als die Fälle der Eigentümlichkeit, die Goethe über ihn ausstrahlte, „Abmilt, der Goethe“ um, erregte die wegzureisende Art, mit der er sich über den von ihm hochverehrten Klopstock ausließ, Zacharias, der nicht ohne ein wenig, ihm Ausdruck zu geben, war lebhaft fort. Ein Blick, ihm Ausdruck zu geben, war bald gefunden. In einem Gedichte, das dem Gedächtnisse des am 28. Okt. 1754 verstorbenen Friedrich v. Sagedorn gewidmet war und noch in demselben Jahre erschien, hat Zacharia Goethe zwar mit seinem Ebre genannt, aber als „großen Dune“ in nicht unüberwindlicher Weise gekennzeichnet. Ungleich stellte er in einer Uebersetzung den Charakter Goethes, sein heimliches Glauwenswesen u. a. in überlieferte Dichte dar.

Der Ausdruck „Dune“, der, aus dem Englischen entlehnt, erst um diese Zeit ankam und einen aufgeschlossenen eingebildeten geistlichen Gelehrten bezeichnet, ist an Goethe

haften geblieben. Dieser war hierdurch natürlich auf das tiefste gekränkt, dennoch hat er auf eine öffentliche Antwort verzichtet und sich mit einer Beschränkung über 800 Zeilen an die braunschweigische Regierung gewandt. Denn es war an Zacharias Seite ein Breiter gereiten, der eine noch fräftigere Stimme als jener, G. E. Lessing. Im 4. Stücke der „Braunschweigischen Zeitung“ vom 9. Januar 1755 bespricht er Zacharias Gedicht auf Sagedorn mit voller Anerkennung für diesen Dichter.

Man wird es bezüht aus anderen öffentlichen Äußerungen wissen, daß der Herr Zacharia der Verfasser dieses Gedichtes ist. Wir wiederholen seinen Namen hier um so lieber, weil er die formellen Vorzüge übersteigt, die das Publikum in Hinblick der vorzüglichsten Gedächtnisse dieses Dichters nichts Neues lernen würden.

Er führt dann namentlich eine Uebersetzung Zacharias über den Dichter Gottlieb Fuchs an, in der Lessing, „einem unserer größten Dune“, in die Hände gefallen sei, „der durch seine menschliche Art, mit seinen Verdiensten um Deutschland zu prägen, und durch die kleinen niedrigen Mittel, jemanden zu seiner Partei zu ziehen, genug bezeichnet ist“, er habe sich dann von Goethe abgewandt und sei deshalb von ihm nicht mehr recht behandelt. Um Schluß macht Lessing dann noch die Bemerkung: „Denjenigen Fremdlingen in dem Reiche des Wises, welche die Frage stellen: Wer ist der große Dune? wollen wir nachstehende Frage beantworten.“ Diese „Antwort auf die Frage: Wer ist der große Dune?“ erschien wenige Tage danach im 4. Stücke der Braunschweigischen Zeitung vom 11. Januar. Sie ist wohl der wichtigste Ausfall, der Lessing sich bei seiner kritischen Tätigkeit erlaubt hat, und lautet folgendermaßen:



Der Mann in [Seibitz] welchen Gott  
Nicht schuf zum Dichter und Kunstsichter;  
Der, dünnter als ein Pottentier,  
Sagt, er und Schöndahl wären Dichter;  
Der Philipp Jelen unter Zeit,  
Der Büllet der Sprachreinigkeit  
Im Dorn, nur in Kieberschnecken,  
Der alle Worte Rands verzeiht;  
Die nicht auf deutschem Boden wachsen;  
Der große Mann, der, stark von Leib,  
Ein kleines artig freundliches Weib  
Halt, wie er denkt und schreibt, unarmt,  
Das aber seiner List erbarnt  
Und gleicher Meinung ist und bleibet  
Und wider ihn nicht denkt, nicht schreibt,  
Weil es den Jant der Ehe schönt  
Und lieber aus Gefälligkeit  
Sich an des Mannes Gedanken bindet;  
Der Mann, der unter uns  
Wie große Geister findet:  
Der ist der große Dant!

Geldes Angriffen hätte Gottschall sich nicht gemacht;  
er beschwerte sich, wie schon gesagt, über Jacharia bei der  
Braunschweigischen Regierung. Zunächst wandte er sich an  
den Abt Jerusaleim. Dieser ludte ihn zu demselben.  
Über eine Gelehrte Gottschall reichte sowohl an den Minister  
Schrader v. Schleier als an den Herzog Karl I.  
selbst eine Klageeinstreich ein. Jacharia mußte sich darüber  
äußern und landete eine umfangreiche Vertheidigung  
ein, in der er mit überlegenem Spott in äußerst geistvoller  
Weise die Klagepunkte Gottschalls widerlegte und ihn lächer-  
lich zu machen verstand. Aus Jerusalem trat auf seine  
Seite: ein Promemoria, das er über den Streitfall am  
1. Februar 1765 aufsetzte, schloß mit den Worten: „Dies ist  
denkmalen gemäß, daß Herr Gottschall die Rechte von Seignen  
die in 30 Jahre gegen ihn herausgekommen, sich  
selber zugesogen und alle Zeit zuerst angefangen hat. Und  
wenn ihm jemand ein Memorial an Ew. Excellenz und  
besonders das an Serenissimum angeliefert hätte, so hätte  
er Ursache, dies für eine der schärfsten Satiren zu halten.“  
So ist denn die Klage Gottschalls erfolglos geblieben und  
angenehm im Sande verlaufen. Jacharia hat jedenfalls  
keinen Schaden davon gehabt; wenige Jahre darauf ward  
ihm am Collegium Carolinum die Professur  
der Pflanzkunde übertragen.

Auch die Beziehungen Jacharias zu Lessing wies  
gemeinsam geführte Sireit nur gestützt haben. Ob sich  
die beiden schon bereit einmal getroffen und ausgetauscht  
haben, muß dahingestellt bleiben; doch lassen gelegentliche An-  
merkungen in Briefen auf ein gutes Verhältniß schließen.  
So schreibt Jacharia an Gleim, als dieser nach Berlin fahren  
wollt: „Sprechen Sie auch Herrn Lessing? Ich sollte es  
denken, ob er gleich den Herrn Dange vernichtet hat. —  
Vergeben Sie ihm das, da es aus Dörchen geriet hat und  
machen Sie ihm meine recht große aufrichtige Empfehlung.“  
Die obigen Worte beziehen sich auf den Pastor Samuel  
Gottbold Dange in Samlingen, gegen dessen merkwürdige  
Uebersetzung der Horazischen Odien Lessing sein vernichtendes  
„Bodemum“ richtete.

Auf Lessing am 7. Mai 1770 die Visitation der  
Rektion in Wolfenbüttel entru, war Jacharia der  
Reiter eines sehr ausgeübten Geschäftsfreies im hohen  
Braunschweig. Er war im Dezember 1760 zum Mitgliede  
der Intelligenzkommission, das die Braunschwei-  
gischen Angelegenheiten herauszugeben hatte, und zugleich aus  
der Wolfenbüttel-Buchhandlungs-Kommission  
ernannt worden. Von Anfang an hatte er sich in den Kom-  
missionen geltend zu machen gewußt und sich allmählich zum  
tatsächlichen Leiter der Untersuchungen und ihrer Betriebe  
durchgerungen. Dabei hatte er sich als ein äußerst geistvoller  
Geschäftsmann und trefflicher Organisator erwiesen. Er  
hatte aus den gelehrten Urteilen, die hier und da in den  
Braunschweigischen Angelegenheiten erschienen, eine selbständige  
Zeitschrift: „Gelehrte Beiträge zu den Braun-  
schweigischen Angelegenheiten“ gemacht, nahm der Buch-  
handlung 1766 auch eine Vertheilung angesetzt

und schließlich zu Anfang des Jahres 1768 auch die Heraus-  
gabe eines politischen Blattes, der „Neuen Braun-  
schweigischen Zeitung“ übernommen. Alles dieses  
hat er neben seiner Professur am Collegium Carolinum be-  
trieben und dabei doch noch Zeit für schriftliche Geistesarbeit  
abgegeben.

Als die Leitung der Buchhandlung war es erforderlich,  
daß Jacharia auch die Buchhändlermeissen in Seitz-  
gig besuchte. Bei solcher Gelegenheit ist er hier auch mit  
Goethe zusammen gekommen, der aus seiner großen  
Berehrung für ihn kein Hehl machte. Sein Gedicht  
„An Jacharia“ ist davon ein deutliches Zeugnis. Er  
schreibt über ihn in „Dichtung und Wahrheit“:

„Jacharia ließ sich einige Wochen bei uns gefallen  
und besuchte, durch seinen Bruder eingeladen, mit uns an  
einem Tische. Wir sagten es, wie billig, für eine Ehre,  
weshalb wir durch ein paar außerordentliche Gerichte,  
reichlicheren Nachschuß und ausgezeichneten Wein unsern  
Gast zu willfahren, der, als ein großer, wohlgealterter,  
begehrter Mann, seine Wohnung zu einer guten Tafel  
nicht verhehle.“

Nach dieser Richtung war er auch in Braunschweig be-  
kannt, ein lebenswüthiger, unerschütterter Gesellschafts-  
genosse, der insbesondere in der Bereitung des Bunjes, über  
den er sich auch literarisch in Aufsätzen, wie „Bunje, ein  
Universalmittel“ u. a. verbreitete, unter seinen Freunden  
als sachkundige Autorität galt und der „Bunjesapostel“ ge-  
nannt wurde. Bei einer Einladung Gleims nach Braun-  
schweig schreibt er beruhigend: „Bücherle Sie sich nicht vor  
meinen Bunjesfisch und seinen Surr. Wir können uns  
hiernach wohl lebhaft vorstellen, daß er auch gern bereit  
wäre, Lessing in die braunschweigische Gesellschaft einzu-  
führen und in dieselbe zu leiten, wo bei einem guten Glase  
eine anregende Unterhaltung gespielt wurde.“

Ganz besonders heiter ging es auf der Hochzeit Ja-  
charias her, der sich am 6. Januar 1773 mit Henriette  
Wegener, einer Tochter des Schichters auf dem Großen  
Bogau in Klein Schöden, verheiratete. Hier hat er  
offenbar alle seine geistlichen und gastronomischen Tugenden  
in vollem Umfange entfaltet. Schon am 3. Dezember 1772  
berichtet Lessing an Frau König von der bevorstehenden  
Heirat: „Aber nun etwas recht Neues. Jene von unsern Be-  
kanten heranziehen. Waschen Sie, wer? Der eine ist Jacharia!  
Und wen? Das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Be-  
wundern Sie indes seine Behändigkeit...“ und fährt dann  
fort: „Ich thut auf alle Weise Recht, daß er einer alten ein-  
gewurzelten Meinung auf sein Alter mehr Bequemlichkeit  
und mehr Unbehindlichkeit verschaffen will.“

Am 8. Januar 1773 erzählt Frau Lessing Frau König  
von der Hochzeitfeier selbst:

„Auch öfterer hatte ich diese Gedanken (d. h. die an die  
Verbindung mit H. A.), als ich einige Tage darauf, den  
oben dieses, auf Jacharias Hochzeit war. Es hielt  
schwer, ihn so leicht werden lassen. Aber endlich  
ist mir das Beispiel fort; und ich ward es, weil es die  
waren. Sie kennen J.; aber doch werden Sie sich schwer-  
lich einbilden können, was das für eine angenehme und  
in allem Betracht herrliche Hochzeit war. Es sollte  
nichts; und geringe Dinge waren es, an die kein Mensch  
gedacht hätte. Wer alle darauf gemessen, können Sie  
aus dem Vogen Borte sehen, den ich um das Bewußte  
gewißelt, und gehen auf die folgende Bort geben habe.  
Wir haben bis an den anderen Tag gewußt; und nie-  
mand ist zu Borte gegangen, als Brant und Versuchung.  
Da sie auf dem Wegsank war, die Hochzeit, verließ sich.“

Aber auch in gesellschaftlichen Dingen wird Jacharia  
bald der sachkundige Berater Lessings geworden sein, und  
es war nur natürlich, daß er es gern ward, da er dabei die  
Interessen der von ihm geleiteten Buchhandlung zugleich  
wahrnehmen konnte. So ist folgende das erste Buch, das  
Lessing in Wolfenbüttel verfaßte, der „Aerona-  
garius Turonensis“ in der Wolfenbüttel-Buchhandlung  
1770 erschienen, im folgenden Jahre die Ausgabe der Ge-  
dichte von Andr. Scultetus, 1773 ff. „Zur Ge-  
schichte und Literatur. Aus den Schriften der

Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel“,  
1774, vom Alter der „Miserere“ und auch in den  
folgenden Jahren, als die Leitung der Buchhandlung von  
Jacharia auf den Professor J. A. Werner übergegangen war.  
Mit Recht konnte daher Jacharia in einem Berichte an die  
Regierung die Lessingischen Schriften unter den vorzüglichsten  
und einträglichsten Werken des Verlags aufzählen. Und so  
sind denn bei allen diese gemein, die das Andenken  
an die Wolfenbüttel-Buchhandlung, die nun längst vergangen  
ist, in der deutschen Literatur lebendig erhalten haben.

Auch zu einem anderen Unternehmen mußte Jacharia  
Lessing heranziehen, zu der von ihm geleiteten „Neuen  
Braunschweigischen Zeitung“, in der gelegentlich  
auch Lessing als Mitarbeiter erschien. So hat er bereits  
1771 (Nr. 58) einen Aufsatz „über die sog. Metaphysik“,  
unter den Mittheilungen in Dresden“ geliefert.

Im Winter 1774 erhielt das Collegium Carolinum  
eine interessante Umgestaltung, welche die Arbeitskraft der  
Professoren bedeutend vermehrte. Davon wurde auch Ja-  
charia betroffen. Auch sonst waren verschiedene Umstände  
eingetreten, die ihm die umfangreiche und vielseitige Arbeit  
einschränkten. Denn wie sehr er auch ein lebhafter  
Geist, mit regem Eifer seine neue Pläne entwarf und ver-  
folgte, Schwierigkeiten, die ihm entgegenstanden, gering  
achtete, sich schnell und gewandt in neue Berathungen zu  
setzen und abzurufen, so war ihm doch das Leben zu  
schwer, als er nicht hätte, die ihm doch nachlässige Kraft, die be-  
sonders den einmal eingeschlagenen Weg verfolgt und auch da,  
wo er beschwerlich oder einmüthig wird, den Wut nicht sinken  
läßt, der neue gewissenhafte Geist, der alle Geschäfte,  
mögen sie den eigenen Neigungen entgegenstehen oder nicht,  
mit demselben Eifer zu erledigen trachtet. So wenig Eifer, mit dem  
er eine neue Sache im Anfang ergreift, veranlaßt zu schnell;  
er war unbehändig und flüchtig. So wird es ihm nicht schwer  
geworden sein, alle seine vielseitigen Geschäfte, die groben-  
den, von ihm erst zu erledigen waren, zu erledigen und  
sich auf seine Professur zu beschränken. Jacharias Ar-  
beiten gingen mehr in die Breite als in die Tiefe. Mit dem  
„Memorandum“, seiner ersten dichterischen Arbeit, war ihm  
äußerst glücklicher Wurf gelungen; keines seiner späteren  
Werke kann sich mit diesem auch nur entfernt in Vergleich  
stellen.

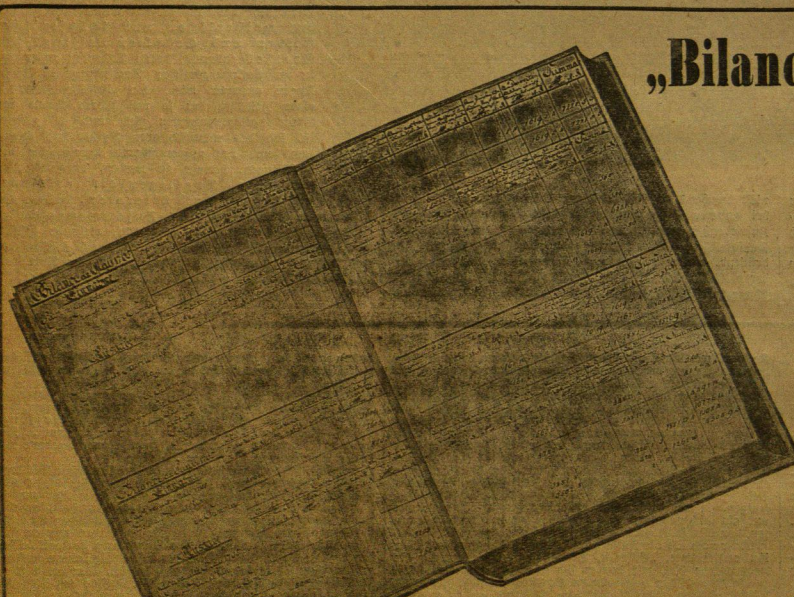
Von den Professoren des Carolinums waren manche, wie  
ihn, wie namentlich J. A. Geert, A. A. Schmid, J. A.  
Eisenburg, an gelehrter Bildung, Umfang des Wissens  
und Gründlichkeit der Arbeit weit übertrafen. So nimmt  
es denn nicht wunder, daß sich Lessing zu einem Verle-  
der mehr an diese Männer als an ihn angeschlossen. Auch sein Hang  
zu großem Gerede, aufreiner, einer gewissen Wenigtheilheit,  
war Lessing natürlich nicht sympatisch und viel mitunter  
seine Schwärze herbei. Aber Lessing hat oft widerwärtig  
Lessings Antwort aber das große J. am Wagen  
Jacharias: „So laßt ihn doch nur ruhig fahren, er hat ja  
deutlich sein Z dahin gesetzt, damit jeder gleich sein, das  
nichts weiter dahinter ist.“

Das Gemüth nicht so, gemeint, denn auch nach dem  
Tode Jacharias, der am 30. Januar 1773 erfolgte,  
hat er ihm die Freundschaft gehalten. Jacharia hatte näm-  
lich eine Gedichtsammlung „Auserlesene Stücke der  
besten deutschen Dichter von Martin Ditz bis auf gegen-  
wärtige Zeiten“ herausgegeben begonnen, von der der erste  
Teil 1768, der zweite 1771 erschienen war. Zu einer weite-  
ren Fortsetzung war er nicht mehr gekommen. Lessing  
trug sich mit der Absicht, Jacharias Arbeit fortzuführen  
und trat davon erst zurück, als Eisenburg sich zu  
Hilfe nahm. Der Dichter bereit erklärte, dieser erwiderte  
ihm damit förmlich einen Gefallen. „Sie erzeigen mir“, schrieb  
Lessing am 27. Nov. 1777 an ihn, „eine wahre Wohlthat,  
daß Sie mich vor einer neuen Trennung bewahren wollen.“  
Aber trete ich Ihnen alles Recht auf die Fortsetzung der  
Jachariaschen Capellen an, nicht allein, zum Theil, sondern  
mit Dant ab; wenn man anders ein Recht abtreten kann,  
woran man selbst kein Recht gehabt.“ Eisenburg hat dann  
den Freundesdienst, den Lessing dem Entschlafenen erwiesen  
mollte, wirklich zur Ausführung gebracht. Der dritte Band  
der „Auserlesenen Stücke“ ist 1778 erschienen.

## „Bilance de May 1765...“

Mit dieser Bilanzentragung beginnt das allehr-  
würdige Leihhaushauptbuch des Gründungsjahres. Eine Tradition von mehr als 160  
Jahren macht die Braunschweigische Staats-  
bank (Leihhausanstalt) nicht nur zu einer der  
ältesten Banken Deutschlands, sondern zu-  
gleich auch zum ältesten deutschen Boden-  
kreditinstitut; ihre Entwicklung ist gekenn-  
zeichnet durch einen Aufstieg von bescheidenen  
Anfängen zu einer neuzeitlichen Bankorgani-  
sation, deren Gesamtkтива gegenwärtig mehr  
als RM. 160 000 000,— betragen und die alle  
wesentlichen bankgeschäftlichen Zweige pflegt

**Braunschweigische Staatsbank**  
(Leihhausanstalt)  
Gegründet 1765







# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes



## Aus Alt-Braunschweigs Geschäftsleben.

Die „Braunschweigische Staatszeitung“ gibt in ihren alten Jahrgängen ein außerordentlich interessantes Bild des braunschweigischen Geschäftslebens, und aus den nüchternen Anzeigen ist sowohl das Wesen und Bienen aller Kaufmannsgeschlechter, wie auch das Aufsteigen so mancher einst bedeutenden Firma zu erkennen.

Heute ist immerhin noch nach eine recht große Anzahl von Geschäften im besten Flor, die schon zur Zeit Lessings und Goethes und viele bereits vorher bestanden haben. Wir haben recht viele solcher alten Firmen festgestellt, die heute noch bestehen und zu einem großen Teil sich sogar noch in den gleichen Familien befinden. Entsprechend der Veränderung, die einzelne Branchen im Laufe der Jahrzehnte genommen haben, haben zwar einzelne der alten Firmen heute ein anderes Gebiet der Tätigkeit als zu jener Zeit, aber der gute Ruf ihres alten Namens hat auch die Arbeit auf veränderten Gebieten erfolgreich begleitet.

Festzustellen ist auch, daß im Handwerk sich das Geschäft vom Vater auf Sohn, Enkel und Urenkel vielfach ununterbrochen fortgeerbt hat, und daß beispielsweise unter den heute bestehenden 179 Bäckereien 33 schon 1829 bestanden, wenn auch gerade diese inzwischen vielfach den Inhaber geändert haben.

Da diese unsere Lessing-Goethe-Stummer im besonderen dem Andenken jener alten Zeit gewidmet ist, ist es uns eine ganz besondere Freude gewesen, daß in der

heutigen Festnummer so viele Banken, Firmen usw. durch Anzeigen vertreten sind, die in Braunschweig schon vor 100 Jahren und mehr bestanden haben

und zum allergrößten Teil schon in den früheren Jahrgängen unserer Zeitung durch Anzeigen vertreten sind.

Das Inferieren von Geschäften kam erst in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts auf, und nur wenige Firmen haben damals beispielsweise ihre Gründung in der Zeitung angezeigt. Circa bis 1770 sind daher eigentliche Geschäftsinzerate nur in beschränktem Maße zu finden. In den folgenden Jahrzehnten waren die Anzeigen durchweg in ein heiliges Schriftcharakter gefaßt, und es bestand also damals noch keineswegs die Tendenz, das Auge des Lesers durch besonders auffallenden Satz auf sich zu lenken. Die Zeiten waren eben noch unendlich viel geruhiger als später, und namentlich als heute, wo die Kellame- und Werbetun auf dem Gebiete der Anzeigen zu einer Wissenschaft nach wohlüberdachten psychologischen Methoden geworden ist. Die erste Firma, der wir in unserer Zeitung zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit auf-

fallend gezeichnete Anzeigen begegnen, ist die noch heute bestehende Firma H. J. Bland.

Seit den Zeiten Goethes und Lessings sind naturgemäß an Stelle vieler alter Firmen und neben sie ungezählte neue getreten, die sich zu einem großen Teil höchst erfolgreich durchgesetzt haben und im braunschweigischen Wirtschaftsleben eine erhebliche Rolle spielen. Firmen, die 75 und 50 Jahre bestehen, gibt es eine große Zahl, und Energie und Tatkraft haben auch ganz junge Gefährte und Industrien in Braunschweig zu hervorragender Bedeutung emporgebracht.

Nachstehend lassen wir nun in kurzen Abrissen die Geschichte einzelner alter Firmen folgen.

### Braunschweigische Lebensversicherungs-Bank.

Zu den ältesten privaten Unternehmungen der Stadt Braunschweig gehört die „Braunschweigische Lebensversicherungs-Bank“. Sie führt ihren Ursprung auf das Jahr 1806, also auf die Zeit Lessings und Goethes, zurück. Im Vorraum des einen Direktionsimmers hängen an der Wand unter Glas und Rahmen wertvolle Urkunden aus jener Zeit. Die eine datiert vom 4. Dezember 1802 und enthält die Erlaubnis des damaligen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand an die Geschäftsführer „in dem hiesigen Magazin ihrem Wunsch, eine allgemeine Prebiler- und Schulden-Wittwen-Casse errichten zu lassen, Vorrecht zu geben, auch selbst zum Beitritt, unter der Bedingung, wenn ihnen der von dem Professor Hellwig dazu entworfene Plan gefällt und letzter von uns confirmiert wird, einzulassen“. Eine zweite Urkunde, ebenfalls Original, stammt vom 12. September 1805 und heißt die Genehmigungsurkunde selbst dar.

Des weiteren findet sich an bezeichneter Stelle eine Urkunde aus dem Jahre 1809, in der die damaligen Administratoren der Anteil um die Erlaubnis bitten, „in dem Siegel dieses Instituts das braunschweigische Reich mit der Aufschrift: Prebiler- und Schulden-Wittwen-Institut führen zu dürfen“ und mit dem Genehmigungswort des damaligen Geheimen Rates. Neben diesen Urkunden befinden sich im Archiv der Gesellschaft noch eine Reihe aus alter Aktenstücke, wovon die in den Inflationsjahren ein großer Teil aller Aktien einzeln aufbewahrt werden mußte, um Platz für den Betrieb zu schaffen. Vor der Entstehung sind die Aktien damals auf Veranlassung der Direction durch einen Herrn des Landes-Adels durchgegeben worden, der eine Reihe interessanter, bis dahin unbekannter Zusammenhänge zwischen ansehnlichen alten Familien des Landes feststellte und eine große Zahl wertvoller Urkunden vor der Vernichtung gerettet hat.

Die Allgemeine Prebiler- und Schulden-Wittwen-Casse wurde im Grunde der Jahre unmittelbar zu einer „Allgemeinen Braunschweigischen Versicherungsanstalt“, die ihren Geschäftsbereich nicht auf den Prebiler- und Schuldenzweig beschränkte. Gleich aber wurde die Verfaßung von Wittvölkern im Nebenamt normalisiert, auch erstreckte sie ihren Geschäftsbereich nur auf das Herzogtum Braunschweig. Im Jahre 1899 lieferte man für die bis 1901 firmierende „Braunschweigische Lebensversicherungs-Anstalt a. G.“ eine sachverständige Meinung, die es dann veranlaßte, die Gesellschaft unter Ausdehnung ihres Geschäftsbereichs auf ganz Deutschland über-

zuziehen, Revolutionen und Inflationszeit hinzuzuführen und ihr zu einer immer größer werdenden Geltung zu verhelfen. Seit 1920 hat die Gesellschaft die Aktienform angenommen und führt die heutige Firma. Sie betreibt jetzt alle Arten von Lebens- und Sterbegeldversicherungen und führte vor einem einzigen Jahre als Reuebis die bereits seit Jahrzehnten im Ausland betriebene Kontinuenversicherung ein.

Die Aufnahme der Abkennensversicherung vor etwa drei Jahren hat die Gesellschaft weit und breit im Deutschen Reich bekanntgemacht. Über 1½ Millionen Fester bekannter Familienangehörigen sind bei der Gesellschaft versichert und teilen tagtäglich den Namen Braunschweig, ein Umstand, der im Hinblick auf die Verkehrsverbreitung nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Die Versicherungsanstalten der Gesellschaft sind modern und sind in vielen Spezialabteilungen konzentriert. Dazu sind die Versicherungsleistungen zugunsten der Versicherten von jeher vorzüglich gewesen, und erst kürzlich konnte die Gesellschaft bei Eintritt der ersten Versicherungen in die Gewinnbeteiligung einen sehr guten Dividendenanteil feststellen.

### Die Braunschweigische Staatsbank

Ist durch herzogliche Verordnung vom 2. März 1805 als Kassenanstalt gegründet worden. Sie ist nicht nur eine der ältesten deutschen Banken, sondern gleichzeitig das älteste Bodenreditinstitut Deutschlands. Das Bodenreditinstitut wird seit mehr als 100 Jahren gepflegt, der Bestand an landlichen und städtischen Pfandbriefen einschließlich Kommunal-Pfandbriefen überstieg 1914 den Betrag von 100 Millionen. Die Pfandbriefe (Landespfandbriefen) sind durch entsprechende landwirtschaftliche und städtische Hypotheken gedeckt. Die Hypotheken werden nach bewährten Verhältnissen unter Berücksichtigung der jeweiligen Preisverhältnisse am Grundstücksmarkt ausgemittelt. Die Sicherheit der von der Braunschweigischen Staatsbank (Verbundsanstalt) emittierten Pfandbriefe ist außerordentlich: Sie liegen nicht nur in den erstklassigen Pfandbriefen, die auf Grund einsehender Kenntnis der örtlichen Verhältnisse sorgfältig ausgewählt sind, und der Haltung der Braunschweigischen Staatsbank (Verbundsanstalt), sondern außerdem in der vollen Garantie des Staates Braunschweig, der mit seinem gesamten großen Vermögen an Domänen, Forsten, Bergwerken u. a. haftet.

Die Braunschweigische Verbundanstalt (späterhin Staatsbank) ist naturgemäß außerordentlich häufig, in den ersten Jahrzehnten, namentlich durch herzogliche Verordnungen, in den alten Kassenformen unserer Zeitung vertreten. Es spiegelt sich darin zugleich in inaktiver Weise die außerordentliche Bedeutung wieder, die der Braunschweigischen Staatsbank, für die Errichtung der gesamten Wirtschaft unseres Staates in jedem Betracht steht. Es hat, namentlich und während bei der Staatsbank Handel und Industrie des ganzen Landes gut seine Stütze, und dem gesamten Volks- und Staatswohl genügt, so daß von ihrem Wirken, wie man wohl sagen darf, Ströme des Segens für ganz Braunschweig ausgegangen sind.

### H. J. Bland.

Die Firma H. J. Bland, Spillierant, Kohlmarkt 19, feht in acht Jahren auf ein 150jähriges Bestehen zurück und dürfte somit eines der ältesten Teppich- und Möbelstoffgeschäfte

Gegr. 1786

# P. J. BLANCK

Ferrnnt 244

## Kohlmarkt 19

Größtes und ältestes Spezialgeschäft in

## Teppichen & Gardinen

## Möbelstoffen & Dekorationen



**H. Nettelbeck, Com.-Ges., Braunschweig**  
Nur Hintern Brüdern 18 (Brauhaus „Zur Eule“)



# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes

E. Greve, priv. Ellig- und Seiffelack.

Die priv. Ellig- und Seiffelack E. Greve, deren Begründer Anton Greve ist, kann bis 1770 nachgewiesen werden, ist aber vermutlich schon 1745 gegründet worden. Die Nachfolger von Anton Greve waren Engel Greve, Gustav und Eduard Greve. In der Anzeige dieser Jubiläums-Nummer ist ein altes Interat einer Zeitung von 1829 wiedergegeben. Die Firma erhielt auf Grund eines besonderen, hervorragenden Herstellungsverfahrens (Druckens-Verfahren für Weinsäure) vom braunschweigischen Staate die Bezeichnung privilegierte Elligfabrik verliehen. Das erste Geschäftshaus befand sich Steinweg 4 (Hauptmarkt), von dort wechselte die Firma nach der Südstraße 4 über, wo sie sich noch heute befindet.

Theodor Halle Sohn.

Im Oktober 1745, machte der einige Jahre vorher hier in Braunschweig eingewanderte Sittlergeiselle David Halle, aus Ramlin in Pommern, sein Meisterstück und übernahm im gleichen Monat die bereits bestehende Seilererei der Witwe Bergmann Steinweg 39. — Am 16. Oktober 1783 übernahm sein Sohn Eberhard die Seilererei, der sie bis zu seinem Tode fortführte. Von 1809—1815 führte die Witwe von Eberhard Halle, in Unterführung ihres Sohnes David, das Geschäft auf ihren Namen weiter. Im Jahre 1815 übernahm ihr Sohn David Halle das Geschäft allein, immer noch im Hause Steinweg 39. Die Spinnbahn hatte David Halle in seinem Garten am Petriertorwall. Später wurde die Spinnbahn nach

dem Theaterwall verlegt. 1846 übergab David Halle das Geschäft seinem Sohne Theodor Halle. Derselbe vergrößerte die Spinnbahn und verlegte sie nach dem Lebensweg wurde umgebaut und vergrößert. Am 1. Juli 1874 übergab Theodor Halle sein Geschäft an seinen Sohn Albert Halle. Letzterer ließ die noch heute bestehende Firma „Theodor Halle Sohn“ handelsgerichtlich eintragen. Die Spinnbahn wurde inzwischen vom Theaterwall nach einem weitestgehenden Grundriss auf dem Giersberg verlegt. Das Ladengeschäft im Hause Steinweg 39 wurde so, daß Albert Halle im Jahre 1880 das Haus Steinweg 39 kaufte. Hier wurde im Jahre 1884 der erste maschinelle Betrieb eingerichtet, bis dahin war ja alles nur Handbetrieb gewesen.

Inzwischen war die Spinnbahn vom Giersberg nach der Heinrichstraße, und später nach der Spandauer Straße hinter dem roten Kreuz, verlegt worden. Am 1. April 1908 übergab Albert Halle die Firma und das Geschäft seinen beiden Söhnen Ernst und Theodor Halle. Letztere sind heute noch Inhaber. Das Haus Steinweg 39 wurde nun für die Fabrikation der Seilerwaren zu klein, und so kaufte man im Oktober 1912 das Grundstück Hamburger Straße 29. Hier wurde im Jahre 1913 die neue Seilerwaren-Fabrik erbaut. Das Detailgeschäft und das Kontor blieben nach wie vor im Hause Steinweg 39, dem Stammhaus gegenüber. Das Detailgeschäft ist der Zeit entsprechend, durch Aufnahme von Sport-, Spiel- und Büchsenwaren vergrößert worden. Auch der Handel mit den, früher in der Seilerbahn, jetzt in der Fabrik hergestellten Seilerwaren, erweiterte sich. Während

Theodor Halle noch in den 70er Jahren seine Waren auf der Wollzeile, auf dem Altihamarkt, verkaufte, stellt schon seit langen Jahren die Firma Theodor Halle Sohn ihre Erzeugnisse auf der Wollzeile in Leipzig, Spandauer, Zimmer 297, regelmäßig aus.

Franz Herß, Spezialgeschäft für Pelze, Häute und Mägen, Schuhstraße 11.

Im Jahre 1831 wurde das Geschäft vom Kürschnermeister Ferdinand Stille im Hause Kuhstraße 9 gegründet. Nach circa 4 Jahren verlegte der Inhaber das Geschäftsfaktel nach Schuhstraße 25. Fabrikation und Verkauf von Pelzwaren, Uniform- und Schülerröcken für die braunschweigischen Schulen. Verkauf von Herren-, Damen- und Kinder-Hüten und Mägen der bedeutendsten Fabriken. Uebernahme von Pelzen und Mägen für die Eisenbahnverwaltung und für das braunschweigische Husaren-Regiment. Im Jahre 1842 Verleihung des Prädikats „Hofkürschner“ an Herrn Ferd. Stille.

Im Jahre 1868 wird das Geschäft vom Kürschnermeister Franz Herß übernommen, dem 1873 das Prädikat „Hofkürschner“ verliehen wird. Hr. Herß ist Landtagsabgeordneter und Mitglied der Handwerks- und Handelskammer gewiesen († 1921).

Im Jahre 1900 trat sein Sohn Richard Herß, der jetzige alleinige Inhaber in die nun handelsgerichtlich ein-

## BANKHAUS N. S. NATHALION NACHFOLGER

Inh. Otto Löhneffink  
und Albert Balhorn

BRAUNSCHWEIG · BRUCHTORWALL 4

Gegründet 1824  
Fernruf: Sammelnummer 5700

- Eröffnung laufender Konten, auch mit Kreditgewährung
- Annahme von Depositen- u. Spargeldern zu günstigen Bedingungen
- Handel in festverzinslichen Wertpapieren und Aktien unter sorgfältiger Raterteilung
- Kostenlose Ueberwachung der Auslosungen und Kündigungen
- Moderne Stahlkammer mit vermietbaren Schrankfächern
- Aufbewahrung von Wertpapieren, Juwelen, Dokumenten usw.
- Vermögensverwaltung, Steuerzahlung, Kreditbriefe für das In- und Ausland



1830

ZWEI ANKÜNDIGUNGEN

1929

Braunschweigische Anzeigen, 86 Stück, vom 6. Oktober, Seiten Nr. 3945-46:

Beim Buchdrucker Krampe ist erschienen:

- 1) Prolog zum 1. ten Oktober 1830 vom Professor Criesenent, gesprochen von Max. Berger.
- 2) Braunschweigs Dant. Dr. Excellenz, dem Herrn General-Lieutenant von Herzberg, ehrenförmlich gewidmet von Eduard Jint.
- 3) Dr. Excellenz dem Herrn General-Lieutenant von Herzberg von Braun-

- schweigs dankbaren Bürgern.
- 4) Dant und Heil Dr. Durchl. dem Herzog Wilhelm v. W. F.
- 5) Dr. Durchl. dem Herzog Wilhelm gewidmet von G. Gottbard.
- 6) Und die Bürger-Garbisken vom Postsekretär und Bürgergarbisken Schottelius.
- 7) An die Bürger Braunschweigs am 21. ten Sept. von G. H. ....
- 8) Jubellied und Bundeslied.

HEUTE DRUCKEN WIR

Akten	Formulare	Illustrierte Preis-
Auftragscheine	Frachtbriele	verzeichnisse
Besuchsanzeigen	Geburtsanzeigen	Ka'aloge
Besuchskarten	Geschäfts-	Lieferscheine
Briefbogen	berichte	Mitgliedskarten
Briefumschläge	Geschäftskarten	Mitteilungen
Broschüren	Gewinnstall-	Monatsschriften
Ehrenkalef-	schne	Paketadressen
Einladungen	Glockwunschkarten	Plakate
Einlaßkarten	Illustrations-	Postkarten
Fabrikordnungen	drucke	Programme
Festzeitungen		Quittungen

Der Herstellung von Drucksachen für Banken widmen wir besond. Sorgfalt

BUCHDRUCKEREI JULIUS KRAMPE / BRAUNSCHWEIG



# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes

getragene Firma ein. Der jetzige Inhaber ist 1. Vorsitzender des Reichsbundes der deutschen Kürschner, Leipzig. 1927 erfolgte die Verlegung des Geschäftes in das neue modern eingerichtete Geschäftshaus Schützenstraße 11. Darin befinden sich: Im Erdgeschoss: Güte- und Mäßen-Verkauf; im 1. Stock: Fell-Salon; in den anderen oberen Räumen Fell-Fabrikation sowie Aufbewahrungsräume für Felle während der Sommermonate und Lagerräume. Grundlag der Firma ist: Beständige, gute Kundschaft in moderner Ausführung, fachmännische Beratung beim Verkauf. Moderne Zeugnisse der Gut- und Mäßen-Branchen.

J. S. von der Hede Wme. & Sohn.

Diese hochangesehene Firma ist im Jahre 1798 gegründet worden und ist seit dem Vater auf den Sohn übergegangen, so daß durch ein glückliches Geschick der Name der Inhaber immer mit dem Namen der Firma identisch war.

Die Firma finden wir bereits 1778 (Stad 443) in den „Braunschweigischen Anzeigen“ mit der Intention von Bitterbrunnen. Auch in den folgenden Jahren ist sie regelmäßig vertreten, beispielsweise im Jahre 1829 mit nicht weniger als 16, im Jahre 1830 mit 15, im Jahre 1831 mit 14 Anzeigen. Es begegneten uns damals schon folgende Brunnen in den Intenaten dieser alten

Firma: Drüburger, Bormonter, Bildungen, Emser, Jaginger, Selterer, Meißnauer, Eger oder Franzensbader, Egerlaquelle und Marienbader Kreuzbrunnen, Salzschäfer und Wilnaer Bitterbrunnen. Neben den verschiedenen Brunnenwassern, deren Vertrieb sie also schon sehr früh aufgenommen hat, hat die Firma als herzogliche Eisenfabrik insbesondere auch Eisenwaren und chemische Artikel geführt, sich jedoch später ausschließlich dem Mineralwasserbetrieb zugewandt.

Preis Horner Karosserie- und Wagenbau, Lackiererei.

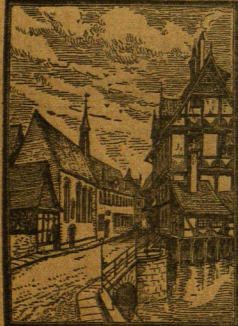
Dieses alte Wagenbaugeschäft Braunschweigs ist aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 1707 gegründet worden, da aus dieser Zeit bereits ein Meisterbrief eines der Vorfahren des heutigen Inhabers besteht. In der Zeit der Kämpfe mußten der geschickte Gründer und seine Nachkommen die Wagenbauarbeit tatkräftig zu entwickeln, und wir begegnen den Anzeigen der Firma verschiedentlich in unseren alten Jahrgängen. Das Geschäft vererbte sich immer vom Vater auf den Sohn fort und hat sich der Zeit gemäß umgestellt, indem späterhin auch noch die Lackiererei in großem Umfange hinzugenommen wurde. Auch hier leben wir einen der ältesten handwerklichen Betriebe unserer Stadt, der durch die Intelligenz ihrer Besitzer sich dem Zeitwandel geistig anpassen verstanden haben.

Job. Julius Kellner.

Am 5. Juli 1801 gründete in Fortsetzung der Angottischen Weingroßhandlung im Lessing-Sterbehause Job. Julius Kellner eine Weinhandlung unter diesem Namen in Braunschweig. Im Jahre 1811, als der Gründer der Firma gestorben war, übernahm dessen Sohn Ernst Friedrich Wilhelm Kellner das Geschäft. Schon 1836 starb Wilhelm Kellner und die testamentarische Bestimmung führte nun sein Sohn Job. Carl Friedrich Kellner für seine Mutter und Geschwister die Weinhandlung auf gemeinschaftliche Rechnung und übernahm sie Neujahr 1841 auf eigene Rechnung. Er entwickelte die Firma zu hoher Blüte und als er, 66 Jahre alt, starb, übernahm sein Sohn Max Louis Ferdinand Anton Kellner die Weinhandlung. Im Jahre 1887 schloß er die Augen für immer. Mit ihm war der letzte männliche Träger des Namens Kellner aus dem Leben geschieden. Die alte Firma ging nun auf die beiden Schwestern Frau Helene Vini geb. Kellner und Frau Pauline Culemann geb. Kellner über, die die Firma für ihre beiden Söhne Ernst Vini und Hans Culemann erhalten wollten. Als Geschäftsleiter wurde Herr F. Bollenhagen verpflichtet, der bis zum 1. Januar 1903 in der Firma tätig war. Im Oktober 1898 wurde von der Firma in den bekannten Räumen des Banfellers eine Weinprobe eröffnet, die heute noch beliebt und ein beliebter Treffpunkt für Fremde und Einheimische ist. Im Laufe der Jahre schieden Frau Helene Vini (1903) und

## Buchdruckerei des Großen Waisenhauses B.M.V.

Braunschweig / Hinter Liebfrauen 1a / Fernsprecher Nr. 765



Das alte Waisenhaus, in dessen Verlagsbuchhandlung verschiedene Schriften Lessings erschienen

Seit 1751 wird die

Braunschweigische Staatszeitung  
(Braunschweigische Anzeigen)

in unserer Offizin

hergestellt, auch die heutige Lessing-Goethe-Nummer ist bei uns gedruckt worden / Die auf eine so lange Überlieferung zurückblickende Waisenhaus-Buchdruckerei empfiehlt sich, wie vor bald 200 Jahren, für

Druckarbeiten jeder Art

Bücher, Zeitschriften, Plakate, Geschäftsdrucksachen, Programme, Kataloge, künstlerische Drucksachen usw.

Hof-Schönfärber  
**Robert Schilling Nachflg.**

(Inhaber: Herrn. Schneider und John)

Färbe- und chemische Reinigung

**Ruf 985**

(Filialen in allen Stadtteilen)

**H. MÜLLER SEN.**

**Braunschweig**

Hagenmarkt 18, 19

Aelteste Lackfabrik und Farbengroßhandlung im Lande Braunschweig

**Gegründet 1812**



# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes

Frau Pauline Culemann (1909) aus der Firma aus, an ihre Stelle traten ihre Söhne, die jetzigen Inhaber: Ernst Hint und Hans Culemann. Ueber 125 Jahre ist die Firma in Händen einer alleingestifteten Familie geblieben. Die jetzigen Leiter der Weinhandlung festigten und vergrößerten den Ruf und das Ansehen der Firma Joh. Julius Kellner. Die Gründungsanzeige der Firma betr. befindet sich in den „Braunschweigischen Anzeigen“ vom Sonnabend, den 4. Julius 1801.

## Buchdruckerei Julius Krampe.

Bereits im Jahre 1789 gründete Johann Jakob Kolb, der mehrere Jahre in der fürstlichen Lotteriedruckerei als Gehilfe gearbeitet hatte, eine kleine Druckerei, die 1803 auf seinen Schülern Johann Friedrich Krampe, überging. In der gleichzeitigen Anzeige dieser Zeitschrift sind einige von der Druckerei Krampe im Jahre 1830 hergestellte Druckschriften genannt. Die heute bestehende Buchdruckerei Julius Krampe steht in familiärem Zusammenhang mit dieser alten Firma. Seit 1860 befindet sich die Buchdruckerei Julius Krampe in der Südstraße. Jahresheftung wurde bei ihr das Braunschweiger Tagblatt gedruckt, nach dessen Auflösung sich die Firma ausschließlich dem Abdruck von Zeitungsartikeln, den sie vorher mehr nebenbei gepflegt hatte. U. a. heißt die Buchdruckerei Julius Krampe

Staatspapiere wie überhaupt hochwertige Drucksachen für Banken und Industrie als Spezialität her und hat beispielsweise auch in der Inflationszeit die braunschweigischen Notgeldscheine gedruckt, die als künstlerische Leistung zu den besten Deutschlands gehören. Die Firma legt ferner besonderen Wert auf die Herstellung moderner Geschäftsdrucksachen für Handel und Industrie, Illustrations- und Katalogdruck, Kartotheken, Werbebrucksachen usw. Sie liefert jegliche Art von Druckbedarf, von den einfachsten Geschäftskarten und den allernotwendigsten Geschäftspapieren an bis zu den feinsten Werbebrucken in Drei- und Vierfarbendruck, hervorragend schönen Autotypen usw. Die ausgezeichneten Qualitätsarbeiten beweisen die glänzende Leistungsfähigkeit dieses modernen hochentwickelten graphischen Betriebes.

## H. Müller sen., Lack- und Farbenfabrik.

Die Firma H. Müller sen., Lackfabrik, Firnisfabrik und Farbengroßhandlung, wurde in Braunschweig „Franzosenzeit“ am 3. Januar 1812 gegründet, und die Brüder Heinrich Otto Müller und August Gerhard führten dies in den öffentlichen Anzeigen für das königl. Meißnische Ober-Departement Städt. 3, der damaligen „Staatszeitung“, an jenem Tage bekannt.

Die Firma entwickelte sich seit dieser Zeit, von Jahr zu Jahr in ruhiger und gleichmäßiger Weise weiter, die Ent-

wicklung wurde lediglich durch die schweren Kriegsjahre unterbrochen, da fast sämtliche Auslandsbestände fehlten.

Nach der Stabilisierung der Mark ging es dann wieder frisch voran und die Fabrik wurde durch modernste Maschinen der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Soeben ist der Neubau für eine Nitro-Cellulose-Lackfabrik beendet, so daß auch in diesen Tagen die Fabrik in Kürze auf dem Markt sein wird.

## Wilhelm Müller'sche Kornbrennerei und Likörfabrik.

Nachdem 1766 Johann Heinrich Gebastian Müller beim Herzog den Antrag auf Erteilung einer Konzession zum Kornbrennen gestellt und 1767 in Petersburg eine Braunschweigerin geheiratet hatte, eröffnete er 1788 im Hause Schöppenheider Straße 19, in dem sich der Betrieb heute noch befindet, eine Kornbrennerei.

Das Geschäft, das einen immer größeren Umfang annahm, hat sich bis zum heutigen Tage in der Familie weitervererbt. Im Jahre 1907 wurde außer der Kornbrennerei noch die Likörfabrikation aufgenommen, und die Müller'schen Erzeugnisse sind weit über Braunschweigs Grenzen hinaus verbreitet und beliebt. U. a. sind die großen Schiffsfabriken regelmäßige Abnehmer. Besonders berühmt ist der Braunschweiger Bismarckbranntwein mit Heinrich dem Älteren in der Schatzkammer.

# Bankhaus Lehmann Oppenheimer & Sohn

Gegründet 1797

Dankwardstraße 2 : Fernsprecher 1184-1185

Inserate aus den „Braunschweigischen Anzeigen“ vor 100 Jahren:

Ich erlaube mir, einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß die Gründung meines neuen Establishments in Berlin mich in den Stand setz, alle dahin führenden Geschäftsanforderungen, als Auszahlungen, Einkassierungen, Ein- und Verkauf von Staatspapieren u. s. w., möglichst billig und prompt zu besorgen.

Zugleich benachrichtige ich die Teilnehmer der Berliner Wirtens-Casse, daß ich die Beforgung ihrer jährlich im März und September zu leistenden Beiträge gegen eine äußerst billige Provision übernehme.

Lehmann Oppenheimer,  
Breitestraße Nr. 77.

Den geehrten Eigentümern von Preussischen Staats-Scheinen die ergebene Anzeige, daß ich die Beforgung der neuen Binscoupons für die 4 Jahre von 1831 bis ult. 1834 gegen eine äußerst billige Provision übernehme.

Lehmann Oppenheimer,  
Breitestraße Nr. 77.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend alle Arten neu und antändischer Staatspapiere, so wie ich mich auch zur Beforgung aller diesen Geschäftszweig betreffenden, als Anschaffung neuer Binscoupons für abgelassene, Auszahlung rückiger Bins ausstehender Obligationen u. s. w. gegen eine äußerst billige Provision erbreite. Zugleich erlaube ich mir, ein geehrtes Publikum nochmals auf die in Form einer Lotterie von Polen negocierte und von Ausland garantierte neue Lotterie aufmerksam zu machen.

Lehmann Oppenheimer,  
Breitestraße Nr. 77.

Im Geiste des Vertrauens, das uns schon vor 100 Jahren unsere Geschäftsfreunde entgegenbrachten, empfehlen wir uns auch heute zur Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.



Otto Tolle

Inhaber: Wilh. Tolle

Bäckerei, Konditorei  
und Kaffee

Bohweg 69

Mineralbrunnen - Bäder - Badesalze  
Soda - Selters - Citronenbrunnen

J. H. von der Heyde Ww. & Sohn  
Braunschweig

Fernr. 686 ■ Gegr. 1758



# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes

## Buchdruckerei Joh. Heinr. Meyer.

Von den Buchdruckereien in Braunschweig ist die der Firma Joh. Heinr. Meyer die älteste. Sie wurde 1634 von Mathias Gruber gegründet, ging nach dessen 1645 erfolgtem Tode an seine Witwe über und, nachdem diese 1647 den Buchhändler Christian Friedrich Jülicher geheiratet, an diesen. J. hat eine große Anzahl von Werken gedruckt. Er gründete auch die erste Braunschweigische Zeitung, die von 1690 bis 1785 erschienen ist. J. starb im Jahre 1693. Das Geschäft wurde zunächst von der Witwe fortgeführt, ging aber 1708 in den Besitz des Sohnes Johann Georg J. über, von dem es im Jahre 1716 der livvesche Hofbuchdrucker Heinrich Wilhelm Meyer, der schon seit 1707 in Braunschweig anständig war, erwarb. Die Buchdruckerei besaß Privilegien auf den Katechismus und Kalenderverlag, so daß dieser Zweig mit Vorliebe gepflegt und später auf das Gesetzbuch und seit 1805 auch auf das Adreßbuch ausgedehnt wurde. Von Friedrich Wilhelm Meyer, dem Sohne des vorgenannten, der seit 1719 Besitzer der Buchdruckerei war, wurde u. a. auch eine Bibel gedruckt, sowie die ersten sechs Jahrgänge der Braunschweigischen Anzeigen (der jetzigen Staatszeitung). 1774 ging das Geschäft infolge Todes des Besitzers an dessen Witwe und 1782 an den Sohn Johann Christian M. über. Der letztgenannte starb schon 1800 und hinterließ es seinem Sohne Johann Heinrich M., dem Begründer des Adreßbuches, von dem es wiederum auf dessen Witwe und die Erben überging. Von diesen ist besonders Dr. Heinrich Meyer zu erwähnen, der durch Begründung der ersten Fachzeitschrift „Journal für Buchdruckerkunst“ rühmlichst bekannt wurde. In Gemeinschaft mit seinem Bruder Hermann, der 1860 verstarb, hatte er auch eine Schriftzeileerei gegründet, die aber nach seinem 1863 erfolgten Tode während des Geschäftes unter Vormundschaft weitergeführt wurde, einging. 1868 übernahm es dann der inzwischen mündig gewordene Sohn Stephan M. Dr. Stephan Meyer seine Verbindlichkeiten, verkaufte er 1890 das Geschäft an seinen langjährigen Prokuristen Fritz Güler und an seinen Neffen Otto Grabbert. Letzterer trat jedoch 1893 schon wieder aus und an seine Stelle trat der jetzige alleinige Inhaber Heinrich Alexander, der von 1896 bis 1919 das Geschäft allein führte. Im letztgenannten Jahre nahm er seinen langjährigen Mitarbeiter und Prokuristen Paul Straupe als Teilhaber auf, verlor ihn aber 1928 durch Tod. Seitdem ist

THA. wieder alleiniger Inhaber. Noch immer wird der alten Verlagsstradition Treue bewahrt und auf den Ausbau des Braunschweigischen Adreßbuches große Sorgfalt verwendet. Aber seit Jahren wird auch der Klugeindruck besonders gepflegt: Buchdruckarbeiten vom einfachsten Schwarzdruck bis zum vornehmsten Bierfarben- und Kupferdruck werden hergestellt.

## H. S. Rathholf: Nachfolger Braunschweig.

Das im Jahre 1824 von Herrn H. S. Rathholf unter der Firma gleichen Namens gegründete Bankhaus kam mit Ende dieses Jahres auf ein hundertdreißigjähriges Bestehen und eine ständig fortschreitende, auf dem Vertrauen weitestest Kreise beruhende Entwicklung zu seiner jetzigen Bedeutung zuzuschreiben.

Nach 16jähriger erfolgreicher Tätigkeit wurde der erste Inhaber durch Herzog Wilhelm zum „Hofagenten“ ernannt und nach weiteren vier Jahren durch Verleihung des Titels „Hofbankier“ ausgezeichnet. Im Jahre 1864 wurde dieser allgemein hochgeschätzte Mann durch den Tod abberufen.

Sein Nachfolger war Johann Wilhelm Friedrich Rudolph Böhnke, dem es beschieden war, durch nie ermüdenden Eifer, weiten Blick und glänzende Charaktereigenschaften das Geschäft unter dem Namen H. S. Rathholf Nachfolger zur Blüte zu bringen und überall im In- und Auslande im besten Sinne bekanntzumachen. Unter seiner Leitung nahm die Firma einen rapiden Aufschwung, besonders nachdem am 1. Januar 1873 die Provinzial-Diskonto-Gesellschaft zu Berlin als Kommanditist eingetreten war. Die Firma lautete nunmehr, und zwar bis zum 31. Dezember 1874, H. S. Rathholf Nachfolger Provinzial-Diskonto-Gesellschaft Braunschweig. In diesen Zeitraum fallen durch Aufnahme von Beteiligungen zu der Braunschweigischen Versicherung und zu den führenden Instituten der Bankwelt, des Handels und der Industrie, sowie durch Pflege der landwirtschaftlichen Interessen, durch Übernahme von Anleihen, Beteiligung an Emmissionen, Bildung von Aktiengesellschaften usw. bedeutende Erfolge. Nachdem mit dem 1. Januar 1875 die Provinzial-Diskonto-Gesellschaft zu Berlin in Liquidation getreten war, firmierte das Bankhaus von diesem Tage an wieder H. S. Rathholf Nachfolger. Die Führung des Hauses blieb in den Händen des Herrn

Adolph Böhnke, dem jedoch nur noch fünf Jahre erpflanzlichen Wirkens beschieden waren, bevor im Jahre 1880 seine Krankheit durch den Tod beendet war.

Das Geschäft nahm unter interimistischer Leitung seinen Fortgang, bis der Sohn des Verstorbenen, Herr Otto Böhnke, im Jahre 1891 als persönlich haftender Geschäftsführer in dasselbe eintrat.

Nachdem die Firma ihre Geschäfte länger als 80 Jahre in emporstehenden Räumlichkeiten am Banplatz Nr. 2 betrieben hatte, erfolgte mit dem 12. November 1904 die Ueberführung nach dem jetzigen, im eigenen Besitz der Firma befindlichen Bankgebäude Buchenwall 4, in unmittelbarer Nähe der Reichsbank.

Das ersichtlichste Fortschreiten des Geschäftsumfanges ließ den Eintritt einer zweiten leitenden Kraft als wünschenswert erscheinen, daher wurde am 1. Januar 1911 Herr Albert Balhorn als persönlich haftender Geschäftsführer aufgenommen.

Das Bankhaus, das über ein außerordentliches Langbesitzes Personal verfügt, pflegt die sämtlichen Zweige des vornehmen und soliden Bankgeschäftes.

## Mummesbrauerei & Kettelbed Com.-Ges.

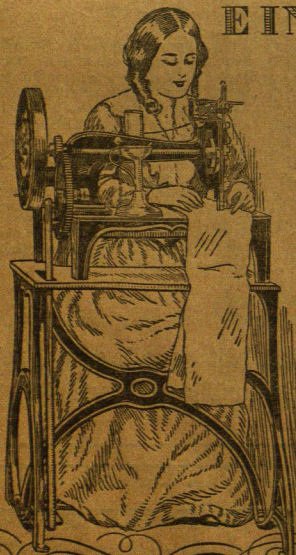
Der Vorfahr der Braunschweiger Familie Pfaff, Johann August Kettelbed, betrieb schon zur Zeit Lessings und Goethes in der Stadt Braunschweig das Mummesbrauereiwesen. In den alten Jahrgängen der Braunschweigischen Anzeigen ist er mit regelmäßig wiederkehrenden Anzeigen vertreten, und in der damaligen wissenschaftlichen Zeitschrift der Anzeigen wird in längeren Artikeln die Braunschweiger Mumme behandelt.

Bis 1900 leitete die Firma „Heinrich Kettelbed“, doch schon seit der Erben durch den Tod, welche lange Zeit die Geschäfte besorgten, veranlaßt, später „S. Kettelbed Com.-Ges.“ zu firmieren.

Ihr Geschäftsbetrieb ist seitdem in dem alten Brauhaus „zur Gule“, Hintern Brüdern 18, dessen schöner mittelalterlicher Hof sich in der Zeughausstraße der künftigen Stadt Braunschweig mit Recht einschreiben vermag. Die Schutzmarke des trefflichen Mummegetränkes ist ein „Zegehschiff“ (weiß auf blauem Grunde).

(Fortsetzung siehe Seite 11.)

## EINST UND JETZT



# Singer Nähmaschinen

IN ALTBEWÄHRTER GÜTE

Weitestgehende Zahlungserleichterungen & Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft











# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes

(Fortsetzung von Seite 8.)

## Bankhaus Lehmann Oppenheimer & Sohn.

Dieses Bankhaus gehört zu den ältesten der Stadt Braunschweig und wurde bereits im Jahre 1797 gegründet. Durch seine außerordentlich vorzügliche Arbeitsweise, und auf der anderen Seite durch seine tadellose Art, erworb sich Lehmann Oppenheimer sehr bald das allgemeine Vertrauen. Wie aus dem gleichzeitigen Interat der heutigen Firma hervorgeht, besaß die Bank schon vor über 100 Jahren insbesondere mit Kauf und Verkauf von Staatspapieren und hatte zu diesen Zwecken frühzeitig eine Filiale in Berlin errichtet. Gerade in den Jahren während und nach der Befreiung Braunschweigs durch die Franzosen hat dieses Bankhaus dem gesamten braunschweigischen Geschäftsleben wie überhaupt der allgemeinen Wirtschaft des Landes hervorragende Dienste geleistet.

## W. Paulssen Wwe.

Wilhelm Paulssen wurde im Jahre 1774 in Jena als Sohn des Kommerzienrates Paulssen geboren, er kam nach Braunschweig, heiratete sich hier und erwarb auf Vorschlag der Kaufmannsgilde die landesfürstliche Erlaubnis, ein Geschäft in Wolf- und Baumwollwaren eröffnen zu dürfen. Er verheiratete sich am 10. November 1799 mit Sophie Conradius Hauswaldt, die ihm neun Kinder schenkte.

Ein langes Leben war Wilhelm Paulssen nicht beschieden, er starb im frühen Alter von 40 Jahren und hinterließ eine Witwe mit sieben Kindern, die zu versorgen der Mutter nicht leicht wurde.

In dieser schweren Zeit stand ihr aber ein Helfer zur Seite. Ihr Bruder Johann Gottlieb Hauswaldt nahm sich ihrer an, er erwarb am 28. April 1821 für 4800 Taler in Gold das Haus Reichenstraße 33, richtete hier seiner Schwester ein Gewürz- und Kolonialwarengeschäft ein und liquidierte das Wolf- und Baumwollwarengeschäft. Lange Jahre hatte die Witwe Paulssen mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften dem Geschäft vorgeholfen; sie übertrug erst nachher ihrem Sohn Adolf Paulssen, und als dieser kinderlos starb, ging die Firma am 1. Juli 1874 an seinen Neffen Hermann Gültge und dessen Schwiegervater Friedrich Lang über.

Am 1. 7. 1888 schied Friedrich Lang aus und an dessen Stelle trat der langjährige Mitarbeiter der Firma, Wilhelm Eckhardt. Das Geschäft entwickelte sich weiter, das Haus Reichenstraße 33 genügte nicht mehr den Anforderungen und so erfolgte auf Wunsch von Wilhelm Eckhardt die Ueberführung nach dem Bahnhofshof. Am 1. Juli 1899 überließ Hermann Gültge die Firma Wilhelm Eckhardt, der sie dann weiter ausbaute.

In mühevoller Arbeit ist es den bisherigen Inhabern gelungen, den Betrieb aus kleinen Anfängen zu

heutigen Bedeutung zu bringen. Es hätte nicht geschehen können, wenn nicht dem Unternehmen von Anfang an die Unterstützung der Geschäftsfreunde zuteil geworden wäre, und so steht nun auch heute diese strenge Firma an führender Stelle am hiesigen Plage.

## Weißer & Schmidt.

Diese Großhandlung in Garnen, Strümpfen, Handtüchern, Bändern, Wäsche und Kurzwaren bereitet ihre Geschäfte bereits seit über hundert Jahren in dem alten, langgekauften Gebäude mit den Kolonnaden (dem sogenannten Jungfernstieg) an der Neuen Straße.

Adolf Schmidt, einer der Vorfahren des jetzigen Seniorhefts, Geh. Kommerzienrat Dr. jur. Hermann Schmidt, gründete, aus Bernshausen im Rheinland kommend, um das Jahr 1690 in Braunschweig eine Handlung mit holländischen Waren, d. h. Bändern und Textil-Kurzwaren. Diese Handlung blieb seit dem in Händen der Familie Schmidt oder deren nahen Verwandten, die zum Teil aus dem Rheinland, zu dem das Haus konstant auch heute noch seine Beziehungen aufrecht erhält, hierher nachgezogen wurden. Seit dem 18. 3. 1794 führt sie die Firmenbezeichnung Weißer & Schmidt. Mit einem reichen Sortiment in den eingangs erwähnten Waren versorgt sie die Kaufkraft, Einzelhandelsgeschäfte in ganz Deutschland und dem nahen Ausland. Sie unterhält heute Zweignieder-



**W. PAULSSEN Wwe.**

**BRAUNSCHWEIG**

Kolonial-Landesprodukten-Großhandlung u. Sauerkohl-Fabrik

Gegründet 1821

1821 - 1897  
FERNSTÄNDER  
5626 u. 5627  
Telegraphen-Adresse:  
PAULSSEN

Alt:

Die 123 jährige Geschichte  
un'erer Anhalt,  
ih e ehewürdige Tradition,  
ihre guter Ruf,  
die Wertleistungen zugunsten  
der Versicherten,  
ihre Verbindung mit  
Generationen  
unseres Landes.



Neu:

Die Sondereinrichtungen,  
die z. T. konkurrenzlos sind:  
Mitversicherung der Ehefrau,  
Auszahlung der Versicherungssumme bei wirtschaftl. Tod  
(Vollerwerbsunfähigkeit),  
Übergangsversicherung  
mit niedrigen Beiträgen,  
Continu-(Epar-)versicherung.

## Braunschweigische Lebensversicherungsbank

(alte Braunschweigische aus 1806)

Hauptverwaltung: Am Augustor Nr. 2 • Fernsprech-Anschluß Nr. 875  
Versicherte kommen in Lebens-, Ausfall-, Strebezeit-, Abkommensversicherung.

360 Millionen Reichsmark

Gegründet  
20. Aug. 1772

**Sel. C. F. Bollmann Wwe. & Sohn**

**Aelteste Papier-Großhandlung Deutschlands**



# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes

Isfungen in Dortmund, Frankfurt a. M., Hannover und  
Königsberg i. Pr.

**Heinrich Jacob Schade, Seidenwaren-Großhandlung.**  
Gegründet wurde das Geschäft im Jahre 1782 von Christ-  
lich Steinhäuser und Heint. Jacob Schade unter  
der Firma Steinhäuser & Schade. Als 1786 Steinhäuser  
ausstarb, trat ein neuer Teilhaber, Gieseler, ein,  
und die Firma wurde in Schade & Gieseler umgeändert. Am  
26. Februar 1812 trennten sich die beiden Inhaber und  
Heint. Jacob Schade führte das Geschäft unter seinem  
Namen für eigene Rechnung fort. 1820 starb Heint. Jacob  
Schade und seine Söhne Georg Heinrich und der 1799 ge-  
borene Eduard, der zu jener Zeit noch zu seiner Ausbildung  
im Auslande war, übernahmen zusammen die Firma. Durch  
Krankheit oder Tod Georg Heinrichs wurde Eduard bald  
darauf alleiniger Inhaber. Einen lange gezeigten Eifer  
folgend, gründete dieser im Jahre 1854 eine Seiden-  
warenfabrik, zu deren Leiter 1855 Wilhelm Schröder  
(der spätere Königl. Kommerzienrat und Teilhaber der  
Firma W. B. Schöder & Co. in Krefeld) nach Braunschweig  
kam. Diese Fabrik wurde unter der Firma Wm. Schröder  
& Co. geführt und W. B. Schöder wurde nun auch Teil-  
haber der Firma Heint. Jacob Schade. Die Arbeitsverhält-  
nisse gestalteten sich aber so schwierig, daß die Weiter-  
führung der Fabrik unmöglich war und sie wieder eingehen  
mußte, worauf W. B. Schöder wieder nach Krefeld zurück-

ging, um nun hier, wenn auch zunächst gegen große Schwierig-  
keiten ankämpfend, den Grundstein zu legen zu seiner  
heute weltbekannten Fabrik. 1864, als Eduard Schade sich  
vom Geschäft zurückzog, hat Wm. Schröder die letzte Bilanz  
der Firma Heint. Jacob Schade mit unterzeichnet, aus der  
hervorgeht, daß die Verhältnisse damals nicht sehr günstig  
gewesen sind. Am 1. Mai des Jahres 1864 übergab Eduard  
Schade, der in den 70er Jahren starb, das Geschäft an  
Wilhelm Götze, den späteren Stadtrat und Kommerzienrat,  
unter dessen tatkräftiger Leitung das Geschäft von Jahr zu  
Jahr wuchs und an Ansehen gewann. 1868 gründete W.  
Götze die Feinwebmanufaktur, die sich aus kleinen Anfängen  
heraus zu einem großen Betriebe entwickelte. Im Jahre  
1890 trat dessen Sohn Wilhelm mit in die Firma ein, er  
führte sie seit dem 1904 erfolgten Tode des Kommerzienrats  
Götze allein. Seinem rastlosen Fleiße und seinen hohen  
Geschäftsgrundsätzen ist es gelungen, dem Geschäft eine  
immer größere Ausdehnung zu geben und es zu einem der  
angesehensten dieses Zweiges zu machen.

**Robert Schilling Nachf., Schwärferei.**

Als im Jahre 1831 Herr Theodor Schilling die Denkeische  
Färberei übernahm, war die Hauptbeschäftigung das Färben  
von Wolle und Baumwolle für die Handweberei, wie sie  
zum Verfertigen von Zeinen und Seidenwand gebraucht  
wurde, dgl. Herstellen von Blaudrucks.

Durch die fortschreitende Industrie und Verbilligung der

Waren ging die Selbstverfertigung von Geweben immer  
mehr zurück, und so kam es den Färbereien sehr zuflutten,  
als der Franzose Courd's den hohen Wert der Reinigung  
von farbigen Kleidern durch Benzin entdeckte. Diese Art  
der Reinigung wurde nun chemische Reinigung genannt,  
die sich bald über die ganze Welt verbreitete. Es war nun  
Robert Schilling, der Anfang der 80er Jahre des vorigen  
Jahrhunderts als erster die chemische Reinigung in Braun-  
schweig aufnahm, ihm wurde das Privileg Hof-Schön-  
färberei verliehen. Im Jahre 1900 übernahm nach dessen  
Tode Herr Hermann Schneider das Geschäft und  
führte es unter Verleihen der Firma weiter unter Binaunahme  
der Feinreinigung und schaffte ein mechanisches Fein-  
schleifwerk an, wie er sie in Amerika und England kennen-  
gelernt hatte. Da der jetzige Betrieb zu klein geworden  
ist, wird die Firma, deren Inhaber Hermann Schneider und  
Sohn sind, im Frühjahr eine ganz modern eingerichtete  
Fabrik auf dem Mittelweg eröffnen.

**Singer Nähmaschinen.**

Die Bewirtung des Gebrauchs, die Handnähdt durch  
Nähmaschinen zu ersetzen, ließ anfangs auf große Wider-  
stände. Zu dem rein technischen Schwierigkeiten gesellten sich  
Mangel an Verständnis und an Teilnahme beim Publikum.  
Das Ende des 18. Jahrhunderts brachte fast gleichzeitig ver-  
schiedene Erfindungen sogenannter Nähmaschinen. Der

## Pfeiffer & Schmidt Braunschweig

Gegründet um 1690

Großhandlung

in

Garnen, Strümpfen u. Kurzwaren

Zweigniederlassungen:

Dortmund · Frankfurt a. M. · Hannover  
Königsberg i. Pr.

Buchdruckerei

## JOH. HEINR. MEYER

Braunschweig · Jakobstraße 1a

URSPRUNG 1634

• Sorgfältige Herstellung von Buchdruckarbeiten aller Art •

Kataloge · Preis Verzeichnisse · Geschäftsberichte  
Prospekte, ein- und mehrfarbig · Werke jeden Um-  
fanges · Drei- und Vierfarben-Drucke · Programme  
Geschäftsharten, sowie alle Familien-Drucksachen

Verlag

Braunschweigisches Adressbuch · Braunschweiger Kalender

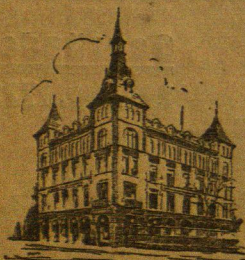
Fernruf  
1366

## C.M. Weiß Braunschweig Gegründet 1686

Schuhstraße  
1, 2 und 3

Spezialgeschäft für ärztlichen u. Krankenbedarf

Chirurgie-Instrumente  
Stahl- und Messerschmiedewaren



## HEINR. JACOB SCHADE

Langerhof 8

Braunschweig

Langerhof 8

Gegründet 1782 unter der Firma Steinhäuser & Schade  
seit 26. Februar 1812! Heint. Jacob Schade

Großhandlung in

Samt- und Seidenwaren  
Krawattenfabrik



# Braunschweigische Firmen Zur Zeit Lessings und Goethes

Öffentlichkeit wurden diese ersten Versuche 1790 durch Thomas Saint bekannt. Es handelte sich da um eine Maschine mit einer Nadel, deren Dorn in der Mitte lag, und die nur Kettenstich erzeugte. 1804 bedienten sich Stone und Henderson einer Maschine mit einer sogenannten Ueberwindungs-nadel. Eine brauchbare Erfindung brachte erst 1814 ein Wiener Schneidermeister namens Weberschneider — eine Maschine mit einer sogenannten Reihnadel. Ungefähr zu gleicher Zeit mit M. Baute der Franzose Thimonnier eine hölzerne Kettenstichmaschine. Die Schneider, den Untergang ihres Gewerbes durch die Nähmaschine befürchtend, gerieten alles und machten Thimonnier dadurch zum armen Manne. Von größerer Bedeutung war die Erfindung des Amerikaners Elias Howe, die ihm 1846 patentiert wurde. Er hatte den Gedanken, das Weberschneidern zu verwenden, bediente sich zum Weiterführen des Stoffes eines Schraubrades und gab der Nadel eine Form, die sich im wesentlichen mit der heute gebräuchlichen vergleichen läßt. Obgleich Howe mit seiner Maschine mehr leistete als sechs Handnäherinnen, gelang es ihm nicht Jogleich, das Vorurteil zu beseitigen und Maschinen abzulehnen. Der Hauptgrund war auch wohl der hohe Preis, 300 Dollar = 1200 Mk. pro Stück. Man aber beginnt die Zeit der eigentlichen Entwicklung auf dem Gebiete der Nähmaschinenindustrie. Mit bahnbrechenden Verbesserungen trat J. M. Singer hervor. Es gelang ihm, die Nähmaschine so zu vervollkommen, daß sie im Erwerb wie im Haushalte als willkommene Gehilfin ihren Einzug

hielt und sich den Weltmarkt eroberte. Unablässig war und ist die Singerfabrik bemüht, ihre Fabrikate zu verbessern.

J. Aug. Steche, „Werkzeugaabrik.“

Die Feugschneidewerkstatt Steche ist bereits im Jahre 1798 gegründet worden. Es wurden darin Werkzeuge aller Art gearbeitet, vom Zirkel und der Rassemühle an bis zur Winde und Surimmaschine. Artikel, die noch bis auf die heutige Zeit im Gebrauch sind. Das Geschäft blieb stets in der Familie, so daß sich eine ausgezeichnete sachliche Tradition entwickelte. Der jetzige Inhaber, Robert Steche, hat das Geschäft im Jahre 1909 von seinem Vater, Herrn August Steche, übernommen und selber bedeutend erweitert. Es sind neue moderne Maschinen angeschafft worden, ferner wurde die Werkstatt bedeutend verbessert und u. a. der Neubau der ersten doppelwandigen Gruben aufgenommen. Die Fabrik, die am Weinbergshof 9/10 liegt, stellt auch heute nicht nur Werkzeuge aller Art her, sondern übernimmt auch Reparaturen, namentlich auch von Nähmaschinen sowie die Fabrikation von Spargelhaugeräten und ist wegen der soliden, geschäftigen Arbeit, die sie leistet, auf das allerersteinstufigste bekannt.

Otto Tolle, Konditorei.

Hundert Jahre hind es heute, seitdem die stadtbekannte Bäckerei und Konditorei Tolle auf dem Hohlweg besteht.

Eine lange Reihe von Jahren, in denen das Geschäft immer in der gleichen Familie Tolle vom Vater auf den Sohn sich vererbte. Aus kleinen Anfängen durch seiner Inhaber regen Fleiß blühte das Geschäft auf. Schon unter dem Sohn des Gründers, Johann David Tolle, dem Bäckereimeister Carl Tolle, wurde der Bäckerei die Konditorei angegliedert. Unter dem Sohne Carl Tolle, dem bekannten Hofbäckereimeister Otto Tolle, unter dessen Namen die Firma heute noch weitergeführt wird, nahmen Bäckerei und Konditorei jenen großen Aufschwung, durch den das Geschäft dank seiner günstigen Lage und der guten Qualität seiner Waren zu den angesehensten und bekanntesten Firmen unserer Vaterstadt aufstiege. Mancher unserer Einwohner wird sich des guten Geschäftes in dem alten Hause gegenüber dem Schlosse und an seinen damaligen Besitzer, den treuen, biederen Braunschweiger Bürger Otto Tolle noch gern erinnern. Als die Räume des alten Stammhauses der Familie Tolle für den Betrieb ihres Geschäftes zu klein wurden, verlegte der derzeitige Inhaber Wilhelm Tolle Bäckerei und Konditorei nach dem jetzigen Geschäftshaus Wohlweg 89 und erweiterte sie durch ein gut und solide eingerichtetes Café. Der gute Ruf der Firma Tolle hat sich fortgepflanzt von Geschäft zu Geschäft, und das Bestreben seiner Inhaber, stets nur das Beste vom Besten zu liefern, haben ihr einen großen Kreis anhänglicher und treuer Kundenschaft gesichert.

## GEORG FREYTAG, HOFL.

Inh.: Ernst Pöhl

Gegründet 1809

SO INSERIERTEN WIR  
VOR 100 JAHREN

HEUTE

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich mich zum bevorstehenden Christmarkt mit sehr schönen Konfakturen, Gewürzpfeffernüssen, Apfelpfeffernüssen, Nürnberger Lebkuchen und andern Konfektwaren.

Georg Freytag, Braunschweig.

Echter  
Braunschweiger Honigkuchen  
Lebkuchen aller Art  
Spezialität „Spitzkuchen“  
Nur Qualitätsware!  
Georg Freytag, Hofl.

Inh. Ernst Pöhl  
Braunschweig.

Aelteste Honigkuchenfabrik am Platze, gegründet 1809.

## DIEDR. BUSCHMANN BRAUNSCHWEIG

Medizinal-Drogengroßhandlung  
und Fabrik chemisch-pharmaz.  
Präparate, Landesprodukte

GEGRÜNDET 1812

GEGRÜNDET 1812

## Franz Herbst

Inhaber: Richard Herbst

11 Schuhstraße 11

Ältestes im Jahre 1831 gegr. Spezialgeschäft für

## Pelze - Hüte - Mützen

Groß-Kürschnerei für Neuankertigung und Um-  
arbeitung von Pelzen — Fabrikation von Schül-  
ermützen — Pelzkonfektionierung im Sommer



# Theodor Halle Sohn

Seilerwaren-Fabrik: Hamburger Straße

Hanfseile / Drahtseile  
Bindfaden / Wäscheleinen  
Hanfstränge / Bindetaue  
Geflochtene Schnuren und Leinen  
aller Art



Gegründet  
1745

Fernruf 5781 — 5785  
Tel.-Adr.: „Fischwerk“

Detail-Geschäft: Steinweg 5

Winter- u. Sommer-Sportartikel  
Spielwaren  
Turngeräte / Seilerwaren  
Hängematten



# Braunschweigische Firmen zur Zeit Lessings und Goethes

## Buchdruckerei des Waisenhauses.

Im Sommer 1751 ließ der Herzog Karl in dem Waisenhaus Deane Maria Virgine mit einem Kapital von 1000 Talern, die die Verwaltungskasse vorstreckte, eine Druckerei einrichten. In dieser Druckerei ist am 3. Juli 1751 die erste vom Waisenhause gedruckte Nummer der Braunschweigischen Anzeigen hergekehrt. Das Personal bestand damals nur aus einem Setzer mit einem wöchentlichen Gehalt von 2½ Talern, zwei Druckern, von denen jeder zwei Talern und zwei Waisenhausknaben, deren jeder einen Talern Gehalt wöchentlich erhielt. Schon im Oktober 1757 wurde die Druckerei erweitert, und ein zweiter Setzer, ein dritter Drucker und ein dritter Waisenhausknecht eingestellt. Auch wurde in Wilhelm Strickhoff Benning dem früheren ersten Setzer, ein Faktor zur Leitung des Ganzen befehlt. Ihm folgte Heinrich Mülling, der sein Amt bis 1791 ausübte, worauf Andreas Heinrich Jordens (bis 1817), dann F. A. Polapfel, folgten. Die Waisenhausdruckerei war bis zum Jahre 1786 mit einer Verlagsbuchhandlung verbunden, die der berühmte Campe im Jahre 1786 übernahm und Verlagsbuchhandlung angliederte. Der Buchverlag gewann jenseitig namentlich durch F. W. Gericke erhebliche Bedeutung, der auch einige Schriften von Lessing druckte, wovon wir in der Hauptbeilage eingehend berichtet haben.

Die Waisenhausdruckerei, deren Leitung seit einer langen Reihe von Jahren Herr Christian Bokemann in Händen hat, stellt heute einen zeitgemäßen, modernen Druckereibetrieb mit vorzüglichem Schriftmaterial, 5 Zehnmaßmaschinen, Notationsmaschinen, Schnellpressen, Ziegeldruckpressen und Mischmaschinen dar. Neben der Setzzeitung und den umfangreichen Druckarbeiten für Behörden, Reichs- und Industrie werden in der Waisenhausdruckerei Druckarbeiten jeder Art, Zeitschriften, Geschäftsdruckungen, Kataloge in Ein- und Mehrfarbendruck hergestellt, so daß das alte Unternehmen heute zugleich eine in jeder Beziehung auf der Höhe stehende Druckerei ist.

## C. M. Weis, Spezialgeschäft für ärztlichen und Krankenhaus-Bedarf, Schuhstraße 1, 2 u. 3.

Die Führung in den Danks des Stadtrates zu Braunschweig nach der Herkunft der Familie Weis haben ergeben, daß das erste in Braunschweig ansässige Mitglied aus Bernigerode gebürtig war. Die Familie Weis hat nur in einer Generation in Bernigerode gelebt und ihre Glieder sind seit 1686 bis heute als Messerschmiede in Braunschweig ansässig. Es heißt von Jürgen Weis, daß er sich des Messerschmiedehandwerkes befleißigt habe. Auf seiner Stellenwanderung kam er schließlich im Jahre 1686 nach Braunschweig, wo er sich am 6. 9. genannten Jahres das Bürgerrecht erwarb. Im Jahre 1691 ließ er zum ersten Male einen Lehrling einschreiben. Das erste Haus, das

die Familie Weis in der Stadt Braunschweig besaßen, hat, war das Grundstück mit der ass. Nr. 2748 (Hinter Brücken 42). Jürgen Weis starb am 11. März 1736.

Sein Sohn Dietrich Weis wurde am 19. April 1700 in der St. Ulrichskirche zu Braunschweig getauft. Wie sein Vater, so bot auch Dietrich Weis seine Waren auf der Braunschweiger Messe zum Verkauf an und hatte seinen Verkaufsort auf dem Autorshofe, beim Ausgang auf die Galerie. Dietrich Weis starb am 14. Mai 1775.

Sein Sohn Paul Jürgen Weis wurde am 3. Mai 1737 getauft und wurde nach Abnahme des Stüdes in die Reihe der Messerschmiedemeister aufgenommen. Jürgen Weis ist der erste seiner Familie gewesen, der sich neben der Messerschmiederei mit der Uhrfertigung, chirurgischen und automischen Instrumenten befaßte. (Kaufmannskatalog der Braunschweiger, Jahrgang 1802). Er war verheiratet mit einer Tochter des Buchsenmachers Christian Reich, hieselbst. Paul Jürgen Weis starb am 2. März 1814.

Sein Sohn Johann Martin Dietrich Weis wurde am 13. September 1764 geboren und erlernte ebenfalls das Messerschmiedehandwerk. Er verlegte am 1. August 1793 seinen Wohnsitz von Hinter Brücken 42 in das Grundstück ass. Nr. 2605 (Schuhstraße 1) und starb am 21. September 1860.

Sein Sohn Carl Martin Wilhelm Weis wurde am 15. Oktober 1798 in Braunschweig im elterlichen Hause

## FRITZ HORNEY

Karosserie- und Wagenbau — Lackiererei

Ältestes Wagenbau-Geschäft am Platze

BRAUNSCHWEIG

Gegründet um 1767

Seit  
1768  1768

**Wilhelm Müllersche**  
Kornbrennerei und Likörfabrik  
Braunschweig • Schöppenstedter Str. 19

## J. G. Einert

gegr. 1867  
verbunden mit

**Carl Broeder**

gegr. 1822

Ältestes Geschäft am Platze in  
**Tabakwaren jeder Art**

Eigene Fabrik, Groß- und Kleinhandel. Spezialität:  
Brasil-Zigarren, Pfeilentabake

**Braunsch., Wittekophaus**  
Ziegenmarkt 4, Bankplatz 1



## JOH. JUSTUS KELLNER

WEINGROSSHANDLUNG GEGRÜNDET 1801  
Amdienmarkt 6 BRAUNSCHWEIG Fernsprecher 210

weinstuben im  
**BANKKELLER**

Bankplatz Ecke Südstraße

Fernsprecher 408

Anzeige vor 100 Jahren

1829 S. 4257.

**C. Greve,**  
Weineißig-Fabrikant  
in Braun hweig,  
Nro. 451 am Eiermarke,

empfiehlt sich mit äußerst schönem, starkem, ganz reinem und aufrichtigem Koffien-Wein-Eißig, der sich zum Eintochen des Gänsefleisches deshalb so ganz vorzüglich eignet, weil er von selbst, ohne alle Rinfellei, einen prächtigen fetten Gallert absetzt, und durch seine natürliche starke Säure und innere Wärme ein Jeder das Fleisch nach einem Zahre noch so rein und schmackhaft finden wird, als wenn es erst eben eingefoch wäre.

Gegründet: 1770.  
Jetzt Südstraße 4.

## CHRISTIAN WITTE

Großschlachtere und Wurstfabrik

GEGRÜNDET 1799

Siegenmarkt 2

Fernsprecher 130



## Grudeherde

mit Rohrflößen von 10 Ztr.  
oppe wand. von 1,90 Ztr. an.

**Emil. Schrankgruben**

von 160 Ztr. an mit Zuhlungserleichterung.

Reparaturen  
an Fremdbetrieb und  
Umbau nachgem.

Stahlwaren, Haushaltsgegenstände, Waagen, Brotmaschinen, Wurstmaschinen, Fleischschneidemaschinen, Werkzeuge aller Art. — Schleifsteine, Schlittschuhs.

Reparieren und Schleifen von Schlittschuhen.

Reparieren von Waagen in allen Größen von der kleinsten

Schulwaage bis zur größten Waagenwaage.

Reparieren von Schleifsteinen und Schleifmaschinen.

Reparaturen an allen Handwerkerwerkzeugen.

**F. Aug. Stöcke, Meinhardshof 10.**

**Bernhard Mackwitz & Braunschweig**  
Hagenbrücke 15 / Tel. 2684

Buchbinderei und Schreibwarenhandlung / Lederwaren / Goldfüllhalter / Ansichtskarten in großer Auswahl



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929

auf der Schußstraße geboren und erlernte ebenfalls das Messerschmiedehandwerk. Anfang des Jahres 1814 trat er als Soldat in das braunschweigische ganze Jäger-Corps ein und war als solcher 1814 Teilnehmer am Feldzug in Preußen. Er machte auch im folgenden Jahre die kriegerischen Operationen in Frankreich mit.

Sein Sohn Gustav Weisk wurde am 12. Juli 1839 in Braunschweig geboren und erlernte ebenfalls das Messerschmied- und Instrumentenmacherhandwerk. Es wurde von ihm das Nachbarschiff aff. Nr. 2806 (Schußstraße 2) zur Erweiterung der Geschäftsräume erworben. Gustav Weisk starb am 16. Februar 1899.

Sein Sohn und heutiger Inhaber Carl Martin Weisk wurde am 20. Oktober 1880 in Braunschweig geboren, erlernte ebenfalls das Messerschmied- und Instrumentenmacherhandwerk und führt das Geschäft gemäß der alten Tradition in ununterbrochener Weise fort. Zur Vergrößerung der Geschäftsräume wurde das Nachbarschiff aff. Nr. 2807 erworben, und in den letzten Jahren der in dem Hause vor der Burg 12 gelegene Laden hinzugenommen.

## Georg Westermann.

Im geistigen wie im wirtschaftlichen Leben Braunschweigs hat der Name Georg Westermann seit nahezu einem Jahrhundert seine Bedeutung. 1838 wurde der Verlag gegründet. Seine ersten schlagendsten Veröffentlichungen waren die ersten Monatshefte der „Westermanns Monatshefte“, die heute die führende illustrierte Monatschrift für das deutsche Volk sind. Die bedeutendsten Namen der Weltliteratur sind unter den Autoren der Monatshefte zu finden, es sei nur an Goethe, Storm, Gustav Falke, Timm Ströger, Gehes, Werner Janßen, H. A. Krüger u. a. erinnert. Daneben ist das kartographische Unternehmen, in seiner Art eines der bedeutendsten der ganzen Welt, zu einem beachtenswerten Faktor geworden. Die Diercksen'schen Atlanten sind in weit über 1 Million Exemplaren verbreitet; es gibt kaum eine Schule ohne Westermanns Schulwandkarten, und moderner Arbeitsunterricht ist ohne Westermanns Unterrichtsmittel nicht denkbar. Es liegt nahe, daß im obigen Pädagogik- und Philologie im Verlage eine Pflanzstätte fanden. Mit dem geistigen Ausbau des Verlages hat die wirtschaftliche Entwicklung und die Erweiterung des technischen Betriebes, der Kartographie und Chemigraphie, der Buch- und Offset-, Stein- und Zinkdruckerei, der Buchbinderei und der Nebenbetriebe Schritt gehalten.

## Hr. Witte, Hoflieferant, Schlachtere, Siegenmarkt 2.

Das Geschäft wurde von Emil Christian Witte 1799 auf der Wilhelmstraße gegründet. 1840 wurde es von Heinrich Witte übernommen, der 1865 das Geschäft von Wilhelm auf dem Siegenmarkt kaufte und nach dort überstellte. 1868 wurde die Schlachtere von Hr. Witte übernommen, der sie 1904 dem jetzigen Inhaber Hr. Witte übergab. Die Schlachtere Hr. Witte gehört somit zu den ältesten bodenständigen Handwerksbetrieben unserer Stadt und erfreut sich allenthalben des größten Ansehens.

## Wallbrandt u. Seele A.-G.

Die ältesten vorliegenden Nachrichten über die allmähliche Entwicklung des Geschäftes stammen aus dem Jahre 1550, also aus einer Zeit, in der die „freie Hansestadt Braunschweig“ in voller Blüte stand. Das Geschäft befand sich in den Händen des Bürgers und Zehntmannes Hans Wolmann und blieb in seiner Familie durch sechs aufeinander folgende Generationen über 200 Jahre bis zum Jahre 1762. Das Geschäftshaus war damals im Gehaus Hühnerbuden und wurde später in das Gehaus am Weinardschloß verlegt. — Besitzer und Leiter war damals während der kurzen Zeit vom 18. Januar 1764 bis 1771 Johann Christoph Kaulwasser, welcher eine geborene Wolmann war. Gegen Ende dieses Zeitraumes ist zu beobachten, daß die Handlung, welche bisher neben Eisenhandlung allgemeine Kram- und Gewürzhandlung war, den Artikel Eisen mehr betonte und als Spezialität herausbildete.

Dem Nachfolger Johann Christian Wallbrandt, 1771 bis 1809, wurde die kaiserliche Eisenlieferant Braunschweig übertragen, ebenso die Eisenfabrikation der Hütte in Blankenburg, der Wilhelmshütte, der Dittelsbühnen Hütte, der Holmsbünder Hütte, der Wiebeler und Jorger sowie der Lanner Hütte. Bei seinem Tode im Jahre 1809 erbte sein Sohn Christian Georg Friedrich Wallbrandt das Geschäft und nahm seinen Schwager Johann Friedrich Seele als Teilhaber auf. Seit dem 7. Oktober 1809 wurde von beiden das Geschäft unter der Firma Wallbrandt u. Seele weitergeführt.

Im Jahre 1818 wurde das neuerbaute Haus und Grundstück Rüdenstraße 3 bezogen. Von den damaligen beiden Teilhabern war Wallbrandt nicht verheiratet und Seele verlor seinen einzigen Sohn im Kindesalter. In der Folgezeit, als einen Nachfolger zu erziehen, nahm er seinen Neffen Friedrich Heinrich Philipp Seele in sein Haus auf und lebte ihn zum Unterhalt ein, der dadurch beim Tode seines Onkels, am

15. Februar 1850, als alleiniger Inhaber in den Besitz des Geschäftes kam.

Die Zeit seines Wirkens war nur knapp bemessen, 1850—1859, doch war sie ausgefüllt mit hervorragenden Leistungen. Nicht nur, daß er dem alten Handlungsbetrieb einen frischen, kräftigen Impuls gab, sondern er rief auch die Fabrik Friedrich Seele u. Co. die spätere Braunschweigische Maschinenbau-Anstalt ins Leben, beteiligte sich bei Gründung der Braunschweigischen Bank und der Braunschweigischen Zuckerfabrik und widmete zugleich seine Kräfte seiner Vaterstadt, die ihn zum Stadtrat ernannte. Seine Frau Rosalie Seele nahm bei seinem Tode trotz ihrer 7 Kinder ohne Zaudern und Äußerung die schwere Pflicht, das Geschäft fortzuführen, auf sich, 1859 bis 1881, indem sie auf die Tätigkeit der seit langer Zeit im Geschäft tätigen Mitarbeiter baute und C. Blume und C. Bernhard die Leitung übertrug. — Unter ihrer Führung wurden die Häuser Jöddenstraße 11 und Rüdenstraße 2 erworben, abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der 1893 bezogen wurde, bei dem Geschäft, entsprechend der Entwicklung des Eisenmarktes, dringend nach Ausdehnung an Platz verlangte; ferner wurde 1876 das große Grundstück Rüdenstraße 11 angekauft. Inzwischen war der älteste Sohn so weit, in das Geschäft als Teilhaber eintreten zu können.

Friedrich Franz Wallbrandt Seele übernahm nach der Mutter Tode 1882 das Geschäft für eigene Rechnung; er erwarb 1900 ein an der Hildesheimer Straße gelegenes, etwa 4 1/2 Morgen großes Grundstück, auf dem große Lagerhäuser mit Gleisanlagen zur Aufnahme des Engrosverkehrs aufgeführt wurden, während der sonstige Betrieb wie auch die Kontore in den in der Stadt vorhandenen Häusern verblieben. Friedrich Seele leitete das auch ehrenamtlich in öffentlichen Diensten, und zwar 1887 bis 1902 als Stadtratsmitglied und von 1902 bis 1917 als Stadtrat. — Im Jahre 1915 wurde ihm der Titel Kommerzienrat verliehen. Da sein männlicher Nachwuchs vorhanden war, wurde die rechtzeitige Erbnahme der gesellschaftlichen Verbindungen unter der Firma Wallbrandt u. Seele Aktien-gesellschaft ausgeführt, deren Leitung in den Händen des bisherigen Inhabers der Firma Wallbrandt u. Seele, Kommerzienrat Friedrich Seele, mit Unterstützung des langjährigen Produzenten und späteren Vorstandsmitgliedes Johannes Giesecke lag.

Nach Giesecke's Tod trat als weiteres Vorstandsmittel Gustav Heiberg in den Vorstand der Gesellschaft, der nach dem Ausscheiden des Direktors Johannes Giesecke und dem Tode des Kommerzienrats Seele die Leitung des umfangreichen Unternehmens nunmehr allein ausübt.

## Westermanns Monatshefte

Die führende illustrierte deutsche Monatschrift

Westermanns Monatshefte sind eine im guten Sinne moderne Monatschrift. An ihrem vielseitigen Inhalt und ihrem schönen Bildmaterial, das von feiner Seite übertrifft wird, hat jeder Verehrer seine volle Freude. Sie tragen den unangenehmsten Jethelbälmen Rechnung und behalten deshalb auch weiterhin den billigen Preis von Mark 2.— bei. Westermanns Monatshefte sind die Zeitschrift der Zukunft denn allgemein hört man, daß unser Volk sich von dem letzten Stoff, der ihm „Lustlage“ schon geben wurde, wieder abwendet. Es verlangt nach geistiger Nahrung, die sie ihm Westermanns Monatshefte bieten. Sie halten sich von einer überhöhten Richtung fern, streben das Gute und Schöne, ohne der Verführung Zügelknecht zu werden. Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

## Georg Westermann \* Braunschweig

(Bitte aufrufen und einsehen)

Als Leiter der „Brenn- und Verlagsanstalt“ und Leiter der „Westermanns Monatshefte“ tritt sie in der Verlagsanstalt ein. — Ferner in der Verlagsanstalt. — Verlagsanstalt und Verlag.

Der Verlag, Braunschweig.

## Das Standardwerk der Goethe-Literatur

### Goethe, der Mann und das Werk.

Von Prof. Dr. Eduard Engel. 2 Bände mit 956 Seiten Text, 31 Abbildungen, 8 Abbildungen und 12 Handschriften. 15. bis 17. Aufl. von. Neubearbeitete Ausgabe. In Complanen Mark 18.—. Es ist nicht bloß das bedeutendste Werk über Goethe, sondern in seinem anderen Inhalt Goethe selbst über sich und seine Schöpfungen in allen aufschreibenden Stellen des Wort. — Goethe, der Mensch und der Dichter, der Forscher und der Weise, so lebendig wie durch die armen Hände der Feder nur irgend möglich in der Seele des Lesers erleben zu lassen, einzig Goethe, mit Vorsehung alles Glückseliges über ihn. — in Goethe hin- und her und für immer an ihm zu sein; seine andere, höhere Aufgabe besteht dieses Buch zu erfüllen. Die Welt über seinem Namen und seinen Goethe-Andenken dieses Buches werden den Leser sicher überlegen als die Wälder und gelehrten Ratifikationen um Goethe herum und doch über ihn hinweg. In jeder guten Buchhandlung erhältlich.

Georg Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg.

## Beamten-Wirtschaftsbund Braunschweig a. G. m. H.

Bankabteilung Fernsprecher 5470—5471 Schützenstr. 15  
Reichsbankgirokonto / Postcheck: Hannover 44828

Einrichtung von Gehalts- und Sparkonten  
Gewährung von Darlehen an gehaltüberweisende Beamte  
Günstigste Zinssätze

## Carl Wolff

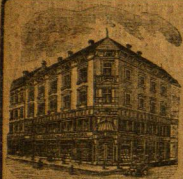
Steinweg Ecke Bohlweg

Führend in allen drei Abteilungen  
Gründungs-jahr 1877

Fachdrogerie  
Moderne Parfümerie  
Tee-Sonderabteilung



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929



Ausstellungsräume in  
allen 3 Stockwerken

**GUSTAV STORIG**  
DAS HAUS FÜR  
**BÜROBEDARF**  
UND  
**GESCHENKARTIKEL**

**Ferd. Junge** / Braunschweig  
Bohlweg Nr. 1

Das Modenhaus des guten  
Geschmacks  
für Damen und Herren

Feine Maßschneiderei

Gründungsjahr 1881

**Bank für Handel & Gewerbe e. G. m. b. H., Braunschweig, Fallersleber Straße 50**

Reichsbank-Girokonto  
Postscheckkonto: Hannover 434 65



Fernsprech-Anschlüsse 193/194  
Telegramm Adresse: Gewerbebank

Moderne  
Stahlkammer

**Sparkasse für jedermann**

Vorteilhafte  
Bedienung

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Ausführung  
aller bankmäßigen  
Geschäfte

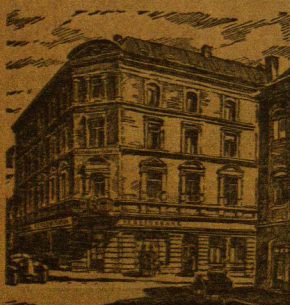
**Niedersächsische  
Landesgewerbebank**

in Braunschweig e. G. m. b. H.

Bohlweg Nr. 1 \* Fernsprecher Nr. 6205, 6206, 6207

Angeschlossen dem Deutschen Sparkassen- u. Giroverband mit den  
Funktionen einer Girozentrale für den Freistaat Braunschweig

Kostenloser  
Giroverkehr sowie  
Sach- u. Wechselinasso-  
verkehr nach circa  
8000 Orten  
Deutschlands



**VEREINSBANK**

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

**BRAUNSCHWEIG**

Güldenstraße Nr. 76 / Fernsprecher 5155,  
5154, 5153 / Reichsbankgirokonto  
Postscheck Hannover 600 55

Angechl. dem Deutschen Sparkassen- u. Giroverband

Allgemeine Sparkasse: Annahme von Spareinlagen  
mit und ohne Kündigung in beliebigen Beträgen mit  
vorteilhaften Zinsbedingungen / Verzinsung vom Tage  
der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung

Übernahme aller ins Bankfach schlagender  
Geschäfte / Sachgemäße Auskunft u. Beratung



# Braunschweigische Staatszeitung

## zur Lessing-Goethe-Feier

### Braunschweigische Lessing-Erinnerungen.

Zu Lessings 200. Geburtstag (22. Januar).

Das angedeutet unter lo glänzenden Ausstatten eröffnete Nationaltheater in Hamburg, dem der am 22. Januar 1792 in Ramens als Sohn des dortigen Vaters geborene Gotthold Ephraim Lessing zur Verehrung als Dramaturg geweiht war, hatte nach einer vierzehnjährigen Periode im November 1798 ein ruhmvolles Ende genommen. Lessing hatte schon zu Michaels alle seine theatralischen Verbindlichkeiten erfüllt und bald darauf seine Freunde in Berlin und Halberstadt mit der letzten Mitteilung überschickt, daß er nach Verlauf seiner Bibliothek im Februar 1799 mit dem ersten Schiff nach Venedig fahren und von da nach Rom gehen wolle. Da er von Jugend an nur leicht zu misanthropischen Verfassungen und bei aller der irdischen Annehmlichkeiten auf die Genüsse des Lebens durch seine Leidenschaft für das Spiel und seine literarische Thätigkeit keine Tage mehr als nötig verlebte, so stand er wieder einmal vor der Entscheidung zwischen dem Leben und der Ewigkeit. In Venedig lebte er in der letzten Zeit seines Lebens, die er in Venedig verlebte, hatte, deren Lebensweise sehr pfeiliger war, als seine Stellung ihm zu führen erlaubte, so stand er wieder einmal vor der Entscheidung zwischen dem Leben und der Ewigkeit. In Venedig lebte er in der letzten Zeit seines Lebens, die er in Venedig verlebte, hatte, deren Lebensweise sehr pfeiliger war, als seine Stellung ihm zu führen erlaubte, so stand er wieder einmal vor der Entscheidung zwischen dem Leben und der Ewigkeit.

von Braunschweig aus die letzte Einladung an Lessing erging, sich mit Absicht auf Eintritt in den braunschweigischen Staatsdienst dem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand vorstellte.

Verschiedene Lessingforscher haben diese Einladung in eine frühere Zeit legen wollen, aber die Annahme wird durch Lessings eigene Worte widerlegt. Denn dieser erklärte noch am 10. August 1799 seine Komreise für „unumkehrbar als das Schicksal“. Allerdings hatte der seit 1748 am Collegium Carolinum in Halle wirkende Johann Nicolaus Herder im Vorwort des Jahres 1799 Lessing eingeladen, auf seiner Reise nach Rom in Braunschweig vorzupassieren, aber diese Einladung war damals in völlig unüberwindlicher Weise erfolgt. Daß aber gerade Ebert bei dem Erbprinzen, dessen Sprachlehrer er gewesen war, und bei dem er in hoher Gunst und Achtung stand, die Braunschweiger in braunschweigische Dienste betreiben hat, steht fest.

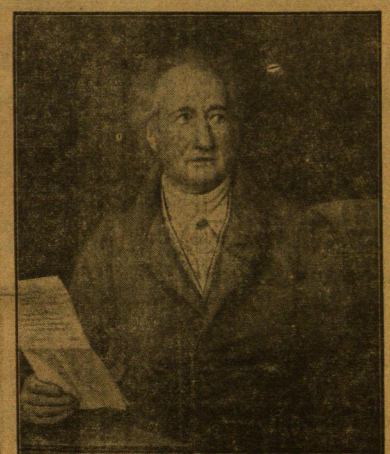
Lessing leitete der Einladung nach Braunschweig in der zweiten Novemberhälfte des Jahres 1799 Folge. Nach etwa vier Wochen kehrte er noch einmal nach Hamburg zurück, um seine vernommenen Selbstbestimmungen zu ordnen, in die das tüchtige Anstellungsdekret vom 15. Dezember 1799 mit, durch das er auf Wunsch der 1799 am Bibliothekar in Wolfenbüttel ernannt war. Er erhielt 600 Taler Gehalt und freie Wohnung im Schloß. Auch war ihm vor seinem Dienstvertrage, auf seiner Reise nach Rom in Braunschweig vorzupassieren, aber diese Einladung war damals in völlig unüberwindlicher Weise erfolgt. Daß aber gerade Ebert bei dem Erbprinzen, dessen Sprachlehrer er gewesen war, und bei dem er in hoher Gunst und Achtung stand, die Braunschweiger in braunschweigische Dienste betreiben hat, steht fest.

Wenn Lessings Ankunft in Braunschweig sich über den bestimmten Urlaub hinaus bis Mitte April verzögerte, so waren die meisten Motoren des großen Denkers als Grund die Schwierigkeiten an, die jenem die Anwesenheit in Braunschweig mit seinen Hamburger Gängern bereitet hätten. Tatsächlich mögen anfangs solche Verhältnisse wohl mitgespielt haben, aber es darf nicht übersehen werden, daß im Sommer des neuen Jahres im Königl. Hause die Sarcophagengruft zum pflanzlichen Tode des Hausheeren im fernen Italien einestrafen war. Süß und treffend hat der frühere Schriftleiter der Wolfenbütteler Bibliothek, Heinrich Schenker, in seinem ebenso verdienstvollen wie anerkennenden Biographen „Lessing und Wolfenbüttel“ die teilnehmende Freundschaft zu veranschaulichen und fassend die Frau Eva König geb. Dahn und ihren nun unvorjüngten vier

Kindern fing damals an, zwei füreinander bestimmte Herzen in Liebe zusammenzuführen.

Endlich wurde nach kurzem Aufenthalt in Braunschweig am 7. Mai 1799 der neue Bibliothekar Lessing von dem mit der Oberaufsicht über das Landesbibliothek und die Herzogliche Bibliothek betrauten Geheimrat a. Braun persönlich in sein Amt eingeführt. Drei Tage vorher hatte er die Dienstwohnung bezogen, die ihm durch Frau v. Braun Herzog Karl im Oberlothe des Schlosses hatte herbeigeführt und mit Möbeln ausgestatten lassen. Die auf der Ostseite des Schlosses nach dem Schloßplatz zu gelegene Wohnung umfaßte fünf hebbare Zimmer, die der Herzog als Prinz einst selbst bewohnt hatte. Diese Wohnung in seinem „verwünschten Schloß“ hat Lessing bis zum September 1799, d. i. bis zur Vermählung mit Eva König, innegehabt.

Zwei Fragen drängen unumwunden sich auf: „Wie fühlte der an das großstädtische Leben in Berlin, Leipzig, Breslau, Hamburg gewohnte Lessing sich in Wolfenbüttel?“ „Wie war seine Umsiedlung?“ Über beide Fragen ist unendlich viel ge-



Gotthold Ephraim Lessing (um 1770, Lebensjahre)  
(zur Zeit der Fortauführung in Braunschweig)  
Nach dem Gemälde des Grafen v. Scharf

schrieben, und sehr verschieden sind die beantwortet worden. Wir werden uns zuerst der ersten Frage zu stellen die rhetorische Vorfrage: „Was es wohl auf dem ganzen Erdenrund eine Stätte, an der, wie der unruhige Geist eines Lessing, so der eines Lessing auf die Dauer sich wohl fühlen würde?“ Würde Lessing auf das als Schicksalstheil beide gewisse ihre Wille richteten, ihnen auf die Dauer genügt haben?

Wolfenbüttel hatte große Tage gelebt. Schon seit Heinrich dem Älteren von den Herzogen gegenüber dem stolzen Braunschweig nach Kräften gefördert, war es besonders unter Anton Ulrich, August Wilhelm und Ludwig Rudolf sich einer glänzenden Hofhaltung gemessen. Die Oper konnte häufig den Vergleich mit München und Dresden aufnehmen. Unter dem israelitischen Ferdinand Albrecht II., dem ersten Herzog aus der hannoverschen Linie des Hauses Hannover, war es in Wolfenbüttel ruhiger geworden. Doch schon sechs Monate nach seinem Regierungsantritt war dieser Herzog in Galzabium einem Schlaganfall erlegen. Dann hatte sich unter seinem Sohne und Regierungsnachfolger Karl I. noch einmal der alte Klang über die Stadt geblüht, um aber im Jahre 1793 für immer zu erlöschen, denn damals verstarb der Herzog die gesamte Hofhaltung nach Braunschweig. War das Obergericht, das bis 1879 in Wolfenbüttel geblieben ist, um dann als Oberlandesgericht ebenfalls in die namenhafte Landeshausstadt überzuführen, das Landesbibliothek, die den Landesbibliothek und die weltberühmte Bibliothek, für die in den Jahren 1706 bis 1710 Herzog Anton Ulrich durch seinen Baumeister, Hermann Korb, ein schönes würdevolles Gebäude errichten lassen, blieben in Wolfenbüttel zurück. Auch hatte die

Stadt die hohen Wälle behalten, die sie einst zu einer der stärksten Festungen Niederdeutschlands gemacht hatten. In den Straßen lo lebten Straßen, in die häufige Besuche fremder Fürstlichkeiten und die ganzen Uniformen der Hofkammern, Offiziere, Gelehrten, ein lo reiches Leben gebracht hatten, war es nun still geworden. In den Ruhestand getretene Beamte, Witwen, kleine Rentner und sonstige Leute, denen das Leben in Braunschweig zu stilligig geblieben war, wählten in immer größerer Zahl Wolfenbüttel zum Wohnort. Die erste Gesellschaft der Stadt wurde durch Richterhand und Gesellschaft repräsentiert, die für sich streng abgegrenzte Zirkel bildeten, in die einzufragen schwierig war. Daß diese Kreise, die in dem „schon feierlich und bedacht“ des Schloßlichen Respektors des Lebens Hohenhaus leben, an einem Mann wie Lessing, von dessen Schuldenhaftigkeit und sogar in enger Freundschaft mit Kommodanten und Kommodantinnen verbrachten Vorleben manche Kunde zu ihnen gebrungen sein mochte, ebensoviele Gefallen fanden, wie es Lessing gelüftete, in diese Kreise einzufragen, liegt auf der Hand.

Die Bibliothek wurde von diesen Kreisen und überhoben nur wenig bewacht. Immerhin war es auch manche vorurteilsfreie Leute, die gern dort verkehrten und den Umgang mit der Gesellschaft des Bibliothekars suchten. Da war vor allem der vorurteilsfreie Konfessionsrat Karl Franz v. Knittel, der Eberhard von der Hagen, der Bibliothekar in der Wolfenbütteler Bibliothek. Da waren der Professor Felske, Rektor Seulinger und der Arzt Joh. Friedr. Lopp, da war besonders auch der junge Jurist Friedrich Wilhelm Jerusalem, des berühmten Vaters einziger Sohn, bei dem Lessing eine Zuflucht empfand, daß er kaum einen Menschen in Jahr und Tag lieber genannt hätte als ihn. Der zwei Jahre später in Weimar erfolgte Selbstmord des Unglücklichen, der Goethe das Bildnis des Wertier lieferte, grüß Lessing tief ins Herz.

Auch kamen aus allen seine Freunde nach Wolfenbüttel: Moses Mendelssohn, Soja, Gellert u. a. Im August 1771 kam auch der berühmte Leipziger Orientalist Johann Jakob Reiske mit seiner liebenden jungen Gattin und brandgeleiteten wissenschaftlichen Schülern Ernstine Christiane. Um das Verhältnis Lessings zu den Reiskes darzutun, müßte eine besondere Abhandlung geschrieben werden. Hier sei nur der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß sich nicht längst ein Dramatiker gefunden hat, der uns diese geistig lo hochbedeutende Frau in ihrer ganzen, doch lo kapier niederkommt, aber niemals aus dem Herzen gerissenen Liebe zu Lessing als traumatische Heldin vorzuführen hat. Auf jeden Fall ist dieses jüngste der zehn Kinder des Propheten und Superintendenten Müller in Remberg eine der wunderbarsten Gestalten, die die gesamte Geschichte der deutschen Frauenwelt aufzuweisen hat.

Stunden der Erholung waren es für Lessing, wenn er aus den Wällen der Stadt hinaus, meist zusammen mit Knittel, die Straße neben konnte, die durch das Lechlumer Holz nach Braunschweig führt. Eine imitten des Weges liegt das im Jahre 1801 erbaute Große Wäghaus. Hier traf sich Lessing mit den Freunden aus Braunschweig: außer mit dem schon erwähnten Ebert mit Konrad Schmidt, Johann Joachim Eschenbourn, Friedrich Wilhelm Schack, dem Dichter des „Hannovers“, Karl Christian Götze u. a. Die meisten von ihnen trafen in seinem literarischen Kreis an, den die Literaturschicksale als die Bremer Stricker kennen. Als Professoren am Collegium Carolinum hatten sie sich wieder zusammengefunden, lo doch noch häufig von einer Braunschweiger Morgenröte der deutschen Literatur vor dem Weimarer Sonnenlichte sprechen konnten. In diesem angenehmen Gespräch fand sich Lessing, besonders, als am 6. Januar 1773 der damals 47jährige Johann v. der Buchapostel, mit der damals allerdings schon ebenfalls wartenden „Wolffschneidmühl“, seine Hochzeit feierte mit der zehn Jahre jüngeren Sophie Elisabeth Reuener, der Tochter des Weimarer. Seit Lessing in Braunschweig, das ihm unendlich mehr Anzügen als bieten vermochte als Wolfenbüttel, in dem Hause des Feinschmieders Angott am Agidienmarkt, das sein Sterbehause geworden ist, und in dem später dann die Gesellschaft der Braunschweiger-Hannoverschen Hofgesellschaft sich befand, verkehrte, wurde dann im Keller des Wäghauses am Mittwoch eine manche fröhliche Sitzung abgehalten. Immer aber fand Lessing unerschütterlich das Ziel vor Augen, die Geschichte seines Herzens, Frau Eva König, als Gattin heimzuführen. Aber trotzdem tünnten sich auf beiden Seiten Schwierigkeiten entgegen.

Es lag sicherlich nicht an dem Lessing nach wie vor wohlgeklärten Erbprinzen, daß die dem Bibliothekar mehrschick und besonders 1773, als Lessing nach Wien zu gehen gedachte, unverhoffte Geburtskrise bis zur Mitte des Jahres 1770 auf sich warten lassen mußte. Aber infolge der beiden die Eheverbindungen, die besonders auf dem Braunschweiger Lande länger geblieben hatten, und infolge der Verheirathung des Herzogs Karl I., auch wenn sie jenseitig künftigen und wissenschaftlichen Zwecken gegolten hätte, be-

# DEUTSCHE BANK

Aktienkapital und Reserve 227 1/2 Millionen Reichsmark

## FILIALE BRAUNSCHWEIG

Hauptbank: Brabantstraße 10

Depositenkasse: Hagenmarkt 20

Zweigstellen im Freistaat Braunschweig: Blankenburg a. H., Helmstedt u. Wolfenbüttel  
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Eröffnung von Sparkonten unter Aus-  
händigung von Banksparbüchern zu günstigen Zinssätzen



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929

fanden sich die Finanzen des Herzogtums in völlig zerrüttetem Zustande. Für den von Natur schon paralen Erbspross, dem die Regelung der Finanzen oblag, war eiserne Sparsamkeit um so mehr geboten, als er ohne Bewilligung des Landtages keinen Pfennig verausgaben durfte. Aber auch auf Frau König lasteten schwere Sorgen. Zur Klärung der Vermögensverhältnisse mußte sie zwei längere Reisen nach Wien machen, um ihren Kindern das väterliche Erbe zu erhalten.

Endlich hatte für Beide die Stunde geschlagen. Frau Eva hatte ihre Angelegenheiten zur Zufriedenheit geregelt. Lessing eine namhafte Gehaltsverhöhung, größere Verhältnisse, den Hofratsrat und Aufsicht einer ausreichenden Dienstwohnung erhalten. Am 8. Oktober 1776 fand in dem hannoverschen Städtchen Norf die Hochzeit statt. Ein vermöglicher Hamburger Freund, der Kaufmann Johannes Schubach, hatte es sich nicht nehmen lassen, auf seinem Landgut eine kleine Feier zu stiften.

Die Neuerwerbungen besaßen zunächst eine Mietwohnung am Schloßplatz (Nr. 2) im alten Stadtwort des Meißnerischen Hauses, das dann für das Landesordinat einrichtet wurde. Das in diesem Hause mit der Gattin und den Stiefkindern, die in ihm einen rechten Vater gewonnen, verlebte Jahr dort wohl als das glücklichste in Lessings Lebensarum Leben bezeichnet werden. Unterdessen wurde das neben der Bibliothek gelegene, um 1740 erbaute einstöckige Haus mit den beiden Seitenflügeln in Brand gelegt, das bis zur Überdeckung des Hofes nach Braunschweig vom Herzog-

lichen Oberkammerdiener Schaffer und dann dessen Schmiege-  
sohn, dem Hofgerichtsrat Grunhuf, bewohnt gewesen und  
jetzt von der Regierang zur künftigen Dienstwohnung des  
Bibliothekars ausersehen war. Wenige Tage vor Weihnachten  
1777 vollzog das Lessing'sche Ehepaar seinen Umzug in das  
neue Heim. Eva betrat es nur, um darin zu ster-  
ben. Am ersten Weihnachtsfeiertag legte sie unter furcht-  
baren Schmerzen ihrem Gatten ein Stieflein. Nach vollzogener  
Krankheit am 27. Dezember verließ der kleine Traugott diese  
Welt wieder, während die Mutter zwei Wochen bis zur Auf-  
lösung mit dem Tode ringen mußte.

Zunächst suchte Lessing seinen namenlosen Schmerz durch  
gütigen Sarkasmus zu erlösen. Am Silvesterabend schrieb er an  
Eisenburg den bekannten Brief:

„Mein lieber Eisenburg! Ich ergreife den Augenblick, da  
meine Frau ganz ohne Geliebten liegt, um Ihnen für  
Ihren gütigen Anteil zu danken. Meine Freude war kurz:  
und ich verlor ihn so untern. diesen Sohn! denn er hatte  
so viel Verstand! — Glauben Sie nicht, daß die wenigen  
Stunden meiner Vaterhaft nicht schon so zu einem Mann  
von Vater gemacht hätten! Ich weiß, was ich sage. — War  
es nicht Verstand, daß man ihn mit eifern Jansen auf die  
Welt ziehen mußte? daß er sobald Unrath merkte? — War  
es nicht Verstand, daß er die erste Gefessenenzeit ergreift  
sich wieder davon zu machen? — Freilich geriet mir der kleine  
Rufschloß auch die Mutter mit fort! — Denn noch ist wenig

Hoffnung, daß ich sie behalten werde. Ich wollte es auch ein-  
mal so gut haben, wie andere Menschen. Aber es ist mir  
schlecht bekommen. Lessing.“

Aus der gleichen Stimmung heraus schrieb er an seinen  
Bruder Karl von dem Schöndorf:

„Er blieb nur 24 Stunden und ward hernach das Opfer  
der gramigen Art, mit welcher er auf die Welt gezogen  
war. Oder verlor er sich von dem Walle nicht viel, zu  
welchem man ihn gewaltsam einlud und schied sich von selbst  
wieder davon?“

Dr. Zappos ärztliche Kunst vermochte nicht. Eva Lessing zu  
reiten. Am 10. Januar 1778 folgte sie ihrem Schicksal in die  
Ewigkeit nach. Geboren am 22. März 1738 in Heidelberg, hat  
sie nur ein Alter von noch nicht 42 Jahren erreicht. Am 14. Ja-  
nuar wurde sie auf dem Bürgerkirchhofe am Kalle neben der  
Gerrit'schen an nicht mehr nachweisbarer Stelle begraben.

Lessings eigene Gesundheit war schon längst nicht mehr die  
beste gewesen. Nun schickte er dahin. Aber noch drei Jahre hielt  
er sich aufrecht, teilte er an seine Gegner wuchtige Hiebe aus  
und vollbrachte er seine größte dichterische Tat. Ende Januar  
1781 war er wieder nach Braunschweig gekommen. Dort  
erkrankte er am 3. Februar so heftig, daß an eine Rückkehr nach  
Hannover nicht zu denken war. Seine Stiefkinder, Ma-  
chen König kam, ihn zu besuchen. Mit Aufgebot seiner letzten  
Kraft empfing Lessing noch am Nachmittage des 15. Februar  
den Besuch von Freunden, in deren Armen er nach 7 Uhr  
abends verschied.

Feuer · Hagel · Brandung  
Aufräumungskosten Einbruchdiebstahl

Braunschweigische



öffentliche

Mobiliarversicherungsanstalt

Einzige einheimische  
gemeinnützige Versicherungsanstalt öffentlichen Rechts  
errichtet bei der Landesbrandversicherungsanstalt

Braunschweig, Dankwardstraße 1  
Fernsprecher 5750-5755

Leben · Haftpflicht · Unfall  
Sterbekasse · Kraftfahrzeug-Versicherung

Braunschweigische



öffentliche

Lebensversicherungsanstalt

Einzige einheimische  
gemeinnützige Versicherungsanstalt öffentlichen Rechts  
errichtet bei der Landesbrandversicherungsanstalt

Braunschweig, Dankwardstraße 1  
Fernsprecher 5750-5755

Adolf Pilz / Malermeister

Braunschweig

Fernruf 4576 Karlstraße 9



Spezial-Abteilung für Anstrich  
und Entro-tung mittels fahr-  
barer Sandstrahlgebläse

Werkstatt für zeitgemäße Malerei

Schrift und Reklame

Schrift und Reklame



Selischees

FÜR ALLE ZWECKE

J. G. Huch & Co., G.m.b.H.  
Braunschweig Helmstedterstr. 32  
FERNRUF: Nr. 731



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929

Der nunmehrige Herzog Karl Wilhelm Ferdinand sorgte für des großen Denkers Befestigung auf dem Magazinschloß, die am 20. Februar in würdiger Weise stattfand.

Der Bibliothekar Lessing ist durch seinen Unionsausführer Langer bei der Rodwelt um seinen guten Ruf gebracht worden. Wiederholt klagte dieser, daß er die Bibliothek in großer Unordnung gefunden habe und mehrere wertvolle Handschriften nur mit Mühe wieder habe herbeischaffen können. Diese Tradition lebt bis heute fort. Es ist daher ein besonderes Verdienst der oben erwähnten Schneiderischen Schrift, das Bild von Lessings bibliothekarischer Arbeit doch in wesentlich anderem Sinne gezeichnet zu haben, als man es vordem zu sehen gewohnt war. Allerdings war Lessing kein in den üblichen laufenden Arbeiten aufgebender Bibliothekar. Sein starrer Voratz war lieber für die noch künftige Geschichte der Bibliothek neuen Stoff zu brechen, als die Rechnungen von der verflochtenen aufnehmen. Bei mützlich hat er wertvolle Entdeckungen in der Bibliothek gemacht. Aber es wäre doch ein Irrtum, zu glauben, daß er sich nur wenig um die eigentlichen Bibliothekarsachen gekümmert habe. Nicht er doch eine völlige Neuordnung der Bücherbestände in Angriff. Diese unerschrockene Arbeit war allerdings bei seinem Tode noch nicht beendet. Vielmehr ist gerade dadurch die ungünstige Meinung in Vanger erzeugt worden.

Bald nach seiner Ankunft in Wolfenbüttel hatte Lessing auch seine literarischen Arbeiten wieder vorgenommen. Schon 1757 hatte ihn der Virginia-Stoff beschäftigt. Dann aber

hatte er beschlossen, das römische Freiheitsstück durch Beilegung von allem Staatsinteresse in eine bürgerliche Tragödie, „Emilia Galotti“, zu verwandeln. An diese legte er in Wolfenbüttel die letzte Hand. Um der Herzogin Philippine Charlotte, die ihn um ein neues Stück gebeten hatte, gefällig zu sein, hatte er die Tragödie dem damals in Braunschweig Vorstellungen gebenden bekannten Theaterdirektor Karl Theophilus Döbbelin übergeben. Schon damals, anscheinend durch Zufall, kam das Gedicht auf, daß in dem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand das Urbild des Prinzen, und in seiner Geliebten, der aus Italien von ihm mitgebrachten schönen Komtesse Brancini, das der Drina zu erkennen sei. Dieses Gedächtnis, so wichtig es ist, hat sich bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten und ist in zahllose Bücher übergegangen. Als Lessing die Drina kaufte, hatte er von der Göttinger der Brancini, die zudem auch nicht einen der Drina verwandten Charakterzug aufwies, keine Ahnung. Am 18. März, am Geburtsstage der Herzogin, kam „Emilia Galotti“ zum ersten Male zur Aufführung. Auch war an diesem Tage der Erbprinz durchaus nicht auf Reisen geschickt, sondern er wohnte im Gegenteil der Vorstellung bei. Lessing selbst war in keiner Aufklärung der Döbbelinschen Truppe anwesend. Schon zu Goos Zeiten war Lessings theologischer Kampf entbrannt, hervorgerufen durch die Veröffentlichung der „Fragmente eines Ungenannten“ aus dem Nachlasse des Professors Reimarus. Diese die Offenbarung leugnenden

Fragmente riefen die orthodoxe Geistlichkeit auf den Plan, als deren Wortführer der Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goetze erschien. In diesem Anti-Goetze hat Lessing ohne Frage weit über das Ziel hinausgeschossen. Denn Goetz war ein sehr ehrenwerter, grundgelehrter Mann, dem die Glaubenslehre heiliger Ernst war. Aber man muß dem vom Schicksal so schwer gequälten Lessing manches junge halten. Dieser theologische Streit zog weit über Lessings Tod hinaus seine Kreise. Er fand seinen Widerhall besonders auch in der Theologenkafé der Universität Helmstedt, in der damals die Gegenläufe hart aufeinander prallten. Als der berühmte Kirchenhistoriker Henke in einer Gesellschaft von dem seligen Lessing sprach, mußte er sich von seinem Schwiegervater, dem gelehrten Professor Abt Carpzow, mit den Worten unterbreiten lassen: „Herr Schwiegerlehrer, Sie meinen den verstorbenen Lessing.“ Wie Carpzow, dachte offenbar auch Lessings alte Wirtin, die mehreren nach Lessings Tode das Lessinghaus bewohnenden Fremden auf ihre Frage, ob es denn wahr sei, daß Lessing nicht geraucht habe, antwortete: „Ne, nee, imölet hat bei sich, wenn bei man sonst wat edont (gewohnt) hätte.“ Obriens hat in dieser Streitsache Lessing selbst das entscheidende Wort gesprochen, daß er nur auf der Schule geraucht habe, weil es da verboten gewesen sei.

Wie die Hannoveraner keine Ahnung hatten von der Bedeutung ihres großen Wirtbürgers Lessing, in dem sie nur den mit dem Teufel im Bunde lebenden großen „Glöwenich“

## Eichhorn-Heimbs Kaffee

Eichhorn-Heimbs Kaffee ist zu haben in über 500 Geschäften der Stadt Braunschweig / Eichhorn-Heimbs Kaffee wird verkauft in über 5000 Geschäften des Deutschen Reiches / Eichhorn-Heimbs Kaffee wird ausgeführt u. ab. 2000 Hotels, Cafés, Konditoreien



Eichhornhaus, Steinweg 34-36, Fernruf 5584-85/86, gegr. 1880

## Hamburger & Littauer Braunschweig

### Das Haus solider Qualitätswaren

#### Große Spezialabteilungen

in  
Damen- und Kinder-Konfektion  
Kleider- und Seidenstoffen  
Leinen- und Baumwollwaren  
Aussteuer-Artikeln / Gardinen  
Teppichen

## Spitzenhaus Georg Hoffmann

Jack 2  
Neue Straße 1

## Crêpe de Chine, Crêpe Georgette, Seiden-Tüll

in größter Farbauswahl

Neu aufgenommen:

Crêpe Satin  
in schönen Kleiderfarben

Lame-Stoffe und Bänder  
in Silber, Stahl, Gold, Altgold

Strab-Schnallen u. Agraffen

Strab-Knöpfe

Strab-Steine

Strab-Borden

Aparie Ansteckblumen  
in bekannt großer Auswahl

Kragen, Westen,  
Fecht-Garnituren

Eleg. Crêpe de Chine-Schals u. -Tücher  
mit handgeknüpften Fransen



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929

haben, so bejehrte sich die Meinung der Waisenbittler über Lessing auch dadurch nicht, daß er in ihren Mätern der „Ratten der Weile“ gedächelt hatte, der doch, gleichviel, wie man über die Tendenz dieses dramatischen Gedächts denken mag, seine größte dichterische Tat ist. Als ein Bauer mit seinem Sohne vor dem leeren im Vorraume des Bibliotheksgebäudes aufgestellten Selbstmordstuhle stand, das seine Entführung überaus den Bemühungen des bekannten Schulbibliothekars Grohmann verdankt und ursprünglich vor der alten Bibliothek seinen Platz hatte, und der Junge nun zu wissen verlangte, wer denn Lessing sei, wußte das der Alte natürlich nicht. Er wandte sich aber mit entsprechender Frage an den vor dem Zeughaute des Herzogs Heinrich Julius, der früheren Artilleriefabrik, stehenden Holten. Der antwortete: „Genau weiß ich es auch nicht, aber ich glaube, er hat alle die vielen Bücher eingebunden, die in der Bibliothek zurückgeblieben sind.“ Dem Schreiber dieses Aufsatzes aber ist aus frühen Jugendtagen deutlich folgender Absatz aus dem Gedächtnisse haften geblieben:

De Dümel kam einmal up Eren,  
An wall hei gern ein Biadtschmied weren,  
Doch hatt' hei weder Jinn noch Messing,  
Dram nahm hei den Professor Lessing.

Nur die Geistesgrößen der Nation würdigen Lessings Wert,  
Doch Lessing auf Goethe schon wegen des Werthes nicht  
gut zu sprechen gemeint war und auch den „Götter“ sehr ungün-

stig beurteilt hatte, urteilte doch Goethe: „Wir verlieren viel, viel an ihm, mehr als wir glauben.“

Herder aber rief dem Verbliebenen nach: „Wo bist Du nun, edler Weisheitsjäger, Weisheitskenner, Weisheitsver-

Der künstlerische Schmuck dieser Kammer ist von dem biesigen Maler, Graphiker Günther Clausen gezeichnet worden.“ Das Lessing-Bild auf Eitel (gemalt v. Anton Graff) ist nach einem im „Vaterländischen Museum“ vorhandenen Stich hergestellt.

schlechter — was siehst, was erlöstest Du jetzt? Dein erster Blick, den Du über die Grenzen dieser Dunkelheit, dieses Erdennebels hinauswarfst, in welch anderem, höherem Lichte zeigte er Dir alles, was Du hienieden sahst und suchtest? Wahrheit forschen, nicht erschaffen haben, nach Gutem streben, nicht alle Güte

bereits erfüllt haben, war hier Dein Bild, Dein strenges Gesicht, Dein Gaudium, Dein Leben. Augen und Herz suchst Du Dir immer noch und wieder zu erhalten und warst keinen Laster so feind, als der unbekannten, kriegenden Heuschreck, unterer gemohnten täglichen Halbblüge und Halbwahrheit, der falschen Helligkeit, die nie dienfertig, der gleichenden Menschlichkeit, die nie wohlthätig sein will oder sein kann; am meisten (Deinem Amt und Beruf nach) der langweiligen, schlaftrigen Halbwahrheit, die wie Koth und Krebs in allem Wissen und Verne von trübsal an menschlichen Seelen naget. Dies Unschwer und ihre ganze fürchterliche Brust gingst Du wie ein Held an und hast Deinen Kampf tapfer gekämpft. Viele Stellen in Deinen Büchern, voll männlichen, festen Gefühls, voll gedebener ewiger Güte und Schönheit, werden, solange Wahrheit Wahrheit ist und der menschliche Geist das, wozu er erschaffen ist, bleiben — sie werden aufmuntern, belehren, befehlen und Männer werden, die auch wie Du der Wahrheit durchnähen dienen: jeder Wahrheit, selbst wo sie uns im Anfange fürchterlich und häßlich vorkäme; überzeugt, daß sie am Ende doch gute, erquickende schöne Wahrheit werde. Wo Du irrst, wo Dich Dein Echarfsm und Dein immer hitziger, lebendiger Geist auf Abwege lockt, kurz, wo Du ein Mensch wirst, worst Du es gewiß nicht gern und strebst immer ein ganzer Mensch, ein fortgehender zunehmender Geist zu werden.“

Erich Rejendahl

Zeitschriften - Großvertrieb

Expeditionsgebiet:

Regierungsbezirk  
Magdeburg  
Thüringen  
Cassel

Freistaat Braunschweig  
gesamter Harz  
Pr. Sachsen  
und Provinz  
Hannover

**Heinrich Bönnighausen**  
Braunschweig - Bohlweg 49 - Gegr. 1902



**Disconto-Gesellschaft**

Stammsitz Berlin

Filiale Braunschweig, Bohlweg 64-65

Für Spar-Einlagen günstigste Verzinsung

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

Kapital  
und Reserven  
186 Millionen  
Reichs-Mark



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929

## Gedanken Heinrich Heines über Lessing

Im Dezember 1834 gab Heinrich Heine zu Paris, wo er seit dem Frühjahr 1831 sein Domizil aufgeschlagen hatte, seine Abhandlung „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ heraus. — In der Vorrede machte er den deutschen Leser darauf aufmerksam, daß die Blätter ursprünglich für die französische Zeitschrift „Revue des deux mondes“ geschrieben waren, und zwar mit dem bestimmten Zweck, den Franzosen einen Überblick über die deutsche Geistesgeschichte zu geben, von der sie im allgemeinen so gut wie nichts wußten.

Weider ist die wertvolle literarische Arbeit H. Heines durch die deutsche Zensur arg beschnitten und verfilmt worden, und das Originalmanuskript ist im Jahre 1842 bei dem großen Hamburger Brande zugrunde gegangen.

In den Blättern jener religions- und literaturgeschichtlichen Abhandlung beschäftigt sich Heine auch eingehend mit der großen Gestalt Gottfried Eshaim Lessings, dessen Genie-Eigenschaft er übrigens ausdrücklich anerkennt, was auch angesichts der interessanten Kontroverse, die sich kürzlich auf der 34. Zusammenkunft des Braunschweiger Genealogischen Abends, von der wir berichtet haben, erhoben hat, von besonderem Interesse sein dürfte.

„Nicht Luther“, so schreibt Heine, „würde Lessing nicht sein, indem er etwas Schlimmes tat, sondern indem er das deutsche Volk bis in seine Tiefen aufregte und indem er eine heilsame Geistesbewegung hervorbrachte, durch seine Kritik, durch seine Polemik. Er war die lebendige Kritik seiner Zeit und sein ganzes Leben war Polemik. Diese Kritik machte ihn geltend im weitesten Bereiche des Gedankens und des Geistes, in der Religion, in der Wissenschaft, in der Kunst. Diese Polemik überwand jeden Gegner und erlachte nach jedem Siege. Lessing, wie er selbst eingelassen, bedurfte des Kampfes zu der eigenen Geistesentwicklung. Begreiflich ist es, daß trotz seiner freilich nicht geringen Tüchtigkeit in Deutschland verurteilt, in dem kaiserlichen Deutschland, das damals noch absolutistisch regierte, als heute. Verurteilt wurden die meisten der besten literarischen Kräfte; aber eben diese kam ihm hilfreich zuhatten, denn „Oser“ (wagte D. H.) ist das Gegenbild des Heines in der Literatur, ebenso wie in der Revolution und — in der Liebe. Vor dem Lessingschen Schicksal ähnelten alle. Sein Kopf war vor ihm sicher. Ja, manchen Schicksal hat er sogar aus Liebermüt heruntergeschlagen, und dann war er dabei noch so bösehaft, ihn vom Boden aufzuheben und dem Publikum zu zeigen, daß er inwendig höllisch war. — Wen sein Schicksal nicht erreichen konnte, den tötete er mit den Pfeilen seines Witzes. Die Freunde bewunderten die bunten Schwünge seines Witzes, die Freunde küßten die Spitze in ihren Herzen. Der Lessingsche Witz gleicht nicht jenem Genielement, jener Glatte, jenen springenden Saiten, wie man hierzulande davorkennt. Sein Witz war kein kleines französisches Windguckchen, das seinem eigenen Schatten nach-

läuft, sein Witz war vielmehr ein großer deutscher Rater, der mit der Maus spielt, ehe er sie würgt.

Ja, Polemik war die Luft unseres Lessings, und daher überlegte er nie lange, ob auch der Gegner seiner würdig war. So hat er, eben durch seine Polemik, manchen Namen der wohlverdientesten Bergeffenheit entziffen. Mehrere winzige Schriftstellerlein hat er mit dem geistreichen Spott, mit dem köstlichen Humor gleichsam umsonnen, und in den Lessingschen Worten erhalten sie sich nun für ewige Zeiten wie Insekten, die sich in einem Stübchen versteinern verfangen. Indem er seine Gegner tötete, machte er sie zugleich unsterblich. Wer von uns hätte jemals etwas von jenem Ritz erfahren, an welchen Lessing so viel Gutes und Schönes verarbeitete. Die Feilschende, die er auf diesen armen Antiquar gelehrt hat und womit er ihn persifliert, sind jetzt dessen unverwundliches Denkmal.

Wunderbar ist es, daß jener wichtige Mensch in Deutschland auch zugleich der ehrlichste war. Nichts gleicht seiner Wahrheitsliebe. Lessing machte der Lüge nicht die mindeste Koncession, selbst wenn er dadurch in der genöthigten Weise der Selbsttätigen den Sieg der Wahrheit besichern konnte. Er konnte alles für die Wahrheit tun, nur nicht lügen. Wer darauf denkt, sagte er einst, die Wahrheit unter allerley Tarnen und Schminnen an den Mann zu bringen, der möchte wohl gern ihr Kuppeler sein, aber ihr Liebhaber ist er nie gewesen.

Das schöne Wort Buffons, „Der Stil ist der Mensch selber“, ist auf niemand anwendbarer, als auf Lessing. Seine Schreibart ist ganz wie sein Charakter, wahr, fest, schamlos, schön und imposant durch die innerwohnende Stärke. Sein Stil ist ganz der Stil der römischen Bauwerke: höchste Solidität bei der höchsten Eleganz; gleich Quadersteinen ruhen die Ecken aufeinander, und wie bei jenen das Giebel der Säulen, so ist bei diesen die logische Schlussfolge das unsichtbare Bindemittel. Daher in der Lessingschen Prosa so wenig von jenen Füllwörtern und Wendungskünsten, die wir bei unserem Verbohrten gleichsam als Mittel gebrauchen. Noch viel weniger finden wir bei jenen Gedankenentwürfen, die man la belle phrase nennt.

Daß ein Mann wie Lessing niemals glücklich sein konnte, versteht sich leicht begreifen. (Heine spricht zum französischen Publikum. D. H.) Und wenn er auch nicht die Wahrheit geliebt hätte, und wenn er sie auch nicht selbstwillig überall verfochten hätte, so machte er doch unglücklich sein, denn er war ein Genie. Alles wird man dir verzeihen, sagte jüngst ein feinsinniger Dichter, man verzeiht dir die hohe Geburt, man verzeiht dir deinen Reichtum, man verzeiht dir deine Wohlgehalt, man läßt die Igar Genie. Wohl Und begnügt ihm auch nicht der hohe Wille von außen, so fände das Genie doch schon in sich selber den Feind, der ihm Elend bereitet. Deshalb ist die Geschichte der großen Männer immer eine Märtyrergeschichte, wenn sie

auch nicht litten für die große Menschheit, so litten sie doch für ihre eigene Größe, für die große Art ihres Geistes, das Unphilitheische, für ihr Selbstleben an der praelenden Gemeinheit, der lächelnden Schicksaligkeit ihrer Umgebung, ein Mißbehagen, welches sie natürlich zu Extravaganzen bringt, z. B. zum Schauspieltisch oder gar zum Spielhaus — wie es dem armen Lessing begegnete.

Wäre als dieses hat ihm aber der böse Dammund nicht nachgeben können, und aus seiner Biographie erfahren wir nur, daß ihm schöne Komödiantinnen amüsierten, dankten als homagische Botschaft, und daß er währte als schwache Bollianer.

Es ist herzerweichend, wenn wir in dieser Biographie lesen, wie das Schicksal auf jede Freude diesem Manne unterlag und wie es ihm nicht einmal vergönnt, in der Umkleidekabine der Familie sich von seinen thätigen Kämpfen zu erholen. Einmal nur schien Fortuna ihn begünstigen zu wollen, sie gab ihm ein geliebtes Weib, ein Kind — aber dieses Glück war wie der Sonnenstrahl, der den Fittich eines vorüberziehenden Regels vergoldet, es schwand ebenso schnell, das Weib starb infolge des Wagnisses, das Kind schon bald nach der Geburt, und über alles schrieb er einem Grunde die glücklichsten Worte:

„Meine Freude war nur kurz, und ich verlor ihn ungenügend, diesen Sokrat! Denn er hatte soviel Verstand! — Glaube Sie nicht, daß die wenigen Stunden meiner Vaterkraft mich schon zu so einem Wissen von Vater gemacht haben! Ich weiß, was ich sage. War es nicht Verstand, daß man ihn mit einem Fingern auf die Welt ziehen mußte? Daß er so bald Verstand merkte? — War es nicht Verstand, daß er die erste Gelegenheit ergriff, sich wieder davon zu machen? — Ich wollte es auch einmal so gut haben wie andere Menschen. Aber es ist mir schlecht bekommen.“

Ein Unglück war es, worüber sich Lessing nie gegen seine Freunde ausgesprochen: dieses war seine schaurige Einsamkeit, sein geistiges Einsamkeit. Einige seiner Zeitgenossen liebten ihn, keiner verstand ihn. Mendelssohn, sein bester Freund, verteidigte ihn mit Eifer, als man ihn des Spinozismus beschuldigte. Verteidigung wie Eifer waren ebenso lächerlich wie überflüssig. Dennoch lag im Grunde, alter Moses, sein Lessing war zwar auf dem Wege zu diesem entgegengesetzten Extrem, zu diesem jammervollen Unglück, nämlich zum Spinozismus — aber der Alledahin, der Vater im Himmel, hat ihn noch zur rechten Zeit durch den Tod gerettet. Dennoch lag, dem Lessing war kein Spinozist, wie die Verleumdung behauptete, er war ein guter Christ, wie zu und Nicolai und Zeller und die „allgemeine deutsche Bibliothek“.

Lessing war nur der Prophet, der aus dem zweiten Testament in das dritte hinüberdeutete. Ich habe ihn den Fortgesetzten Luther genannt und eigentlich in dieser Eigenschaft habe ich ihn hier zu besprechen die Abhandlung Heines heißt: „Zur Geschichte der Religion“

## Viehmarkts-Bank

eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
**Braunschweig**

Hamburger Straße 283 • Fernsprecher 6560

Erlidigung von Geld- u. Bankgeschäften  
aller Art. Unsere **Agentur-Abteilung**  
empfiehlt sich zum agenturmäßigen Verkauf von Schlachtvieh aller Gattungen.

**Friedrich Wagners Hofbuchhandlung**

• Inhaber Hnd. Hargens •

**BRAUNSCHWEIG**

Hofweg Nr. 10

• Fernsprech-Anschluß Nr. 28 •

**Gustav  
Schuchard**  
Braunschweigs Kaufhaus

GRÜNDUNGSAHR 1871

Sack 5-9 • Fernruf 5860-62



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929

und Philosophie". D. Med.). Von seiner Bedeutung für die deutsche Kunst kann ich erst später reden. In dieser hat er nicht bloß durch seine Kritik, sondern auch durch sein Beispiel eine heilsame Wirkung bewirkt, und diese Seite seiner Tätigkeit wird zumeist hervorgehoben und beleuchtet. Wir jedoch betrachten ihn von einem anderen Standpunkte aus, und seine philosophischen und theologischen Kämpfe sind uns wichtiger als seine Dramaturgie und seine Dramata.

Ich sage, Lessing hat Luther fortgesetzt. Nachdem Luther uns von der Tradition befreit und die Bibel zur alleinigen Quelle des Christentums erhoben hatte, da entstand ein harter Vorurteil, und der Buchstabe der Bibel herrschte ebenso tyrannisch, wie einst die Tradition. Zur Befreiung von diesem tyrannischen Buchstaben hat nun Lessing am meisten beigetragen. Die Luther ebenfalls nicht der einzige war, der die Tradition bekämpfte, so kämpfte Lessing zwar nicht allein, aber doch am gewaltigsten gegen den Buchstaben. Hier erschallt am lautesten seine Schlagstimme. Hier schwingt er sein Schwert am freudigsten, und es leuchtet und blüht hier aber auch wird Lessing am härtesten bedrängt von der schwarzen Schaar, und in solcher Bedrängnis rief er einst aus:

"O sancti simplices! — Aber noch bin ich nicht da; wo der gute Mann, der dieses ausrief, nur noch dieses ausrufen konnte (Sach rief dieses auf dem Scheiterhaufen). Erst soll uns hören, erst soll über uns urteilen, wer hören und urteilen kann und will!"

Oh, daß Er es könnte, Er, den ich am liebsten zu meinem Väterchen habe möcht! — Luther, du! — Großer, derstammte Mann! Und von niemanden mehr verehrt, als von den kurzschäftigen Kartäusern, die, deine Panzernägel in der Hand, den von dir gebahnten Weg schreitend aber gleichgültig daherschleichen! — Du hast uns von dem Joch der Tradition erlöst; wir erlöset uns von dem unerträglichen Joch des Buchstabens! Wer bringt uns endlich ein Christentum, wie du es jetzt lehren würdest, wie es Christus selbst lehren würde!"

Ja, der Buchstabe, sagte Lessing, sei die letzte Hülle des Christentums, und erst nach Vernichtung dieser Hülle trete heran der Geist. Dieser Geist ist aber nichts anderes, als das, was die christlichen Philosophen zu demonstrieren gedachten, was die Philantropen in ihrem Gemüte gefühlten, was Mendelssohn im Judentum gefunden, was die Freimaurer gefunden, was die Boeten gewiffen, und sich damals in Deutschland unter allen Formen geltend machte: der reine Deismus.

Lessing starb zu Braunschweig im Jahre 1781, bekannt, geliebt und verehrt. In denselben Jahre erschien in Königsberg die "Kritik der reinen Ver-

## Bade zu Hause!



## Bade- Einrichtungen

Anlage durch unsere erfahrenen Spezialmonteure

**C. H. KLEUCKER & CO.**

Kohlmarkt 17

Fernruf 371

nunft" von Immanuel Kant. Mit diesem Buche, welches durch sonderbare Verhörungen erst zu Ende der achtziger Jahre allgemein bekannt wurde, beginnt eine geistige Revolution in Deutschland, die mit der materiellen Revolution in Frankreich die sonderbarsten Analogien bietet und dem tieferen Denker ebenso wichtig dünken muß wie jene. Sie entwickelt sich mit denselben Schritten, und zwischen beiden herrscht der sonderbare Parallelismus. Auf beiden Seiten des Rheines sehen wir denselben Bruch mit der Vergangenheit, der Tradition wird alle Gerechtigkeit aufgeführt; wie hier in Frankreich jedes Recht, so muß dort in Deutschland jeder Gedanke sich justifizieren, und wie hier das Königtum, der Salzstein der alten sozialen Ordnung, so fällt dort der Deismus, der Schlüsselstein des geistigen alten Regimes.

Von dieser Katastrophe, von dem 21. Januar (am 21. Januar 1793 wurde Ludwig XVI. von Frankreich hingerichtet, D. Med.) des Deismus, sprechen wir später. Ein eigenartiges Grauen, eine geheimnisvolle Peinlichkeit erlaßt uns heute nicht, weiterzuschreiben. Unsere Brust ist voll von entsetzlichen Bildern — es ist der alte Jehova selber, der sich zum Tode bereitet. Wir haben ihn so gut gekannt, von seiner Weisheit an, in Ägypten, als er unter göttlichen Kälbern, Strohbojen, heiligen Ziegen, Stiften und Ähren ergötzt wurde. Wir haben gesehen, wie er diesen Gespielen seiner Kindheit und den Heiligtümern und Spinnern seines heimlichen Rituals die Jagd und in Palästina, bei einem armen Hirtenknaben, ein kleiner Gottkönig wurde, und in einem einzigen Tempelpalast wohnte. — Wir haben ihn späterhin, wie er mit der asienisch-byzantinischen Zivilisation in Verbindung kam und seine allzu menschlichen Leidenschaften ablegte, nicht mehr lauter Jörn und Rache spie, wenigstens nicht mehr wegen jeder Rumperei gleich donnerte. — Wir haben ihn auswandern nach Rom, der Hauptstadt, wo er allen Nationalvorurteilen entgegen und die himmlische Gleichheit aller Völker proklamerte, und mit solchen schönen Worten gegen den alten Jupiter Opposition bildete, und so lange intrigierte, bis er zur Herrschaft gelangte und vom Kapitole herab die Stadt und die Welt, wem es eroberte, regierte. Wir haben, wie er sich noch mehr vergeltete, wie er sanftmütig wimmerte, wie er ein liebevoller Vater wurde, ein allgemeiner Menschenfreund, ein Weltbeglückter, ein Philanthrop — es konnte ihm alles nichts helfen. —

Hört Ihr das Glöcklein klingen? Kriech nieder. — Man bringt die Sakramente einem sterbenden Götze.

## Grundbesitzer- u. Handels-Bank

**E. G. M. B. H. • BRAUNSCHWEIG •**

Brabantstraße Nr. 7, Ecke Bankplatz • Fernsprech-Anschluß Nr. 5957, 5958, 5959

Ueberweisungsverkehr mit dem In- und Ausland

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kredit

**Scheck- u. Wechselverkehr**

**Prompte und kulante Erledigung aller Bankgeschäfte**

**GEGRÜNDET 1910**

**Sparkasse für jedermann**

Annahme von Spareinlagen zu günstigen Zinssätzen

Kostenlose Ausgabe von Heimsparbüchern

Moderne Stahlkammern

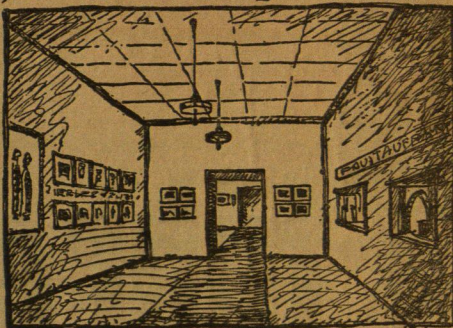
Die  
**Braunschweigische Staatszeitung**  
(Braunschweigische Anzeigen)

muß jeder Geschäftsmann lesen u. für seine Insertionen benutzen!



# Braunschweigische Firmen im Goethe-Lessing-Jahr 1929

Die Ausstellung „faust auf der Bühne“ in der Burg Dankwarderode.



Entwurf von  
Herrn v. Heddermeier

Dr. Carl Nießen, Leiter des Institutes für Theaterwissenschaft, Köln, schreibt hierüber in der Zeitschrift: *Der Aufbau der Kunst*. Im vornehmsten historischen Kunstfiguren aus der Heidelberger Gegend (Helmsiedel) rückt sich freudigste Regenerbildung, die als Volksbuch und dann nach Marlowes Vorgang im Volkschauspiel ihren Niederschlag findet. Da Goethe den fortwährenden entgegengesetzten Eindruck vom Stoff durch das Augenmerk empfängt hat, wird dieses besonders eingehend berücksichtigt. Wir begleiten Goethe auf seiner Reise: Landschaftsbilder aus der Brodengegend und vom Broden selbst, die auf die Walburgsnacht eingewirkt haben, sollen eine gewisse landschaftliche

Verwandtschaft Braunschweigs mit der Romantik der Walburgsnacht andeuten. Das Hauptthema der Ausstellung ist die Berücksichtigung der vollendeten Ausgestaltung auf der Bühne. In der Vollständigkeit, wie bereits Material gesichert ist, wurde bisher noch nie die Inszenierungsgeschichte eines einzelnen Dramas zur Anschauung gebracht. Alle Wandlungen des spezifischen Stiles erlebt man an dem Beispiel des Falles, und es wird klar, daß der Faust als unverwundliches Problem die Inszenierung nachhaltig befruchtet hat. In jeder Epoche wird auf die besonders bezeichnenden Darsteller hingewiesen. Schon in der Inszenierungsgeschichte zeigten sich mancherlei Berührungen mit der stübenden Kunst. Eine besondere große Abteilung wird, angefangen mit Hand-

zeichnungen Goethes, die Faustillustration bis zu den jüngsten Gestaltungen in Stützen, Gemälden und Gruppis zusammenfassen. Die Hauptopern werden eingehend berücksichtigt, wie auch die vielen Skizzen zu Goethe-Faust. Es besteht der besondere Ehrgeiz, durch die Ausstellung volkstümliche Arbeit zu leisten, indem das gekochene Wort bei Führungen das in der Ausstellung gebotene Material verlebendigt und ergänzt, wenn von den unmittelbaren Eindrücken des Theaters nur vereinzelte Reste übriggeblieben sind. Die Bühnenmusiken werden in besonderen vollständigen Veranstaltungen dargeboten, um vergleichende Urteilskraft fördern zu helfen.

Münchener Park-Hotel

Hofbräu



Spezial-Ausschank von  
Münchener

Export-Bier

Hofbräu

Pilsner  
Urquell.

Das echte

Pilsner

Bürgerlichen  
Bräuhaus Pilsen.

Vertriebung für das  
Land  
Braunschweig, Harz, die  
Städte Celle, Hildes-  
heim, Goslar, Halber-  
stadt und Umgebung.  
Münchener Hofbräu und Pilsner Urquell in Sippen.

KENNER  
HÖREN  
PRÜFEN  
KAUFEN

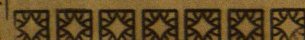
GROTRIANT  
STEIN WEG

NUR: BOHLWEG 48

Park-Hotel

Taglich:

Holl. Austern  
Austern-Gerichte  
Beluga-Kaviar  
Hummer



Vollendete  
Aufnahmen

GEOR. 1896

Elektrische  
Verkaufsstelle

Musikhaus  
Neustr. 20 A

Miether

Bleikristalle  
in reichster Auswahl, zu mäßigen Preisen

Toilettegarnturen  
einzeln verkäuflich  
Bonbonnieren  
Kürbchen



Ascher  
Vasen  
Sammetlatten  
Mokkaltassen

Friedrich Giem

nur Neue Straße 7

Fernruf 1247





# Das

# führende Haus

gegründet 1889

mit den Spezial-Abteilungen

**Glas, Porzellan, Steingut**

**Haus- und Küchengeräte**

**Vollständige Küchen-Aussteuern**

**Parfümerie- und Schreibwaren**

**Lederwaren • Reiseartikel**

**Schmuckwaren, Geschenkartikel**

**Beleuchtungskörper, Kleinmöbel**

**Sport- und Spielwaren**

in unerreichter Auswahl

**Adolf FRANK**







# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

1.00

0.80

0.60

0.40

0.20

0.10

0.05

0.025

0.0125

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*